

Familienplanung
als gesundheitliche Aufgabe
- Analyse -

ARCHIVEXEMPLAR

Reg.-No. 90001
(9.1)

Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkung

- 1 Die Familie heute und in der Zukunft
- 11 Das Bild der idealen Familie heute
- 111 Die ideale Form des Zusammenlebens
- 112 Kinderzahl
- 113 Wohnungsgröße
- 114 Berufstätigkeit in der idealen Familie
- 115 Kindererziehung in der idealen Familie
- 12 Das Bild der zukünftigen Familie
- 121 Vermutete Änderungen in der Zukunft
- 122 Zahl der Kinder
- 123 Zahl der Zimmer
- 124 Die Aufgaben der Frau in der zukünftigen Familie
- 125 Wohnverhältnisse
- 126 Zusammenfassung
- 2 Einstellung zur Sexualität
- 21 Zur sexuellen Moral
- 22 Einstellung zu vor- und außerehelichen Beziehungen
- 23 Gleichgeschlechtliche Beziehungen
- 24 Onanie

- 3 Geburtenplanung
- 31 Der Begriff "Familienplanung"
- 32 Gründe für Kinderwunsch
- 33 Die Möglichkeiten der Geburtenplanung
- 34 Allgemeine Einstellung zur Geburtenplanung
- 35 Die Möglichkeit der Geburtenplanung und die
Änderung der Rolle der Frau
- 36 Die Realität im Zusammenhang mit der Geburtenplanung
- 37 Beurteilung und Anwendung der verschiedenen
Verhütungsmittel und Methoden
- 371 Gründe, die gegen Verhütungsmittel sprechen
- 372 Persönliche Anwendung von Empfängnisverhütungsmethoden
- 38 Die Anti-Baby-Pille - Meinungen und Einstellungen
- 381 Die Verbreitung der Pille
- 382 Die Informiertheit im Zusammenhang mit der Pille
- 383 Das Image der Anti-Baby-Pille
- 384 Zur ärztlichen Kontrolle
- 39 Verwendung von Präservativen
- 4 Schwangerschaftsabbruch
- 41 Grundhaltung gegenüber dem Schwangerschaftsabbruch
- 42 Gründe für und gegen einen Schwangerschaftsabbruch
- 43 Persönlichkeitsbild des Arztes, der einen
Schwangerschaftsabbruch vornimmt
- 44 Persönlichkeitsbild der Frau, die die Schwanger-
schaft abbrechen läßt

- 45 Kenntnis der Realität
- 451 Kenntnis der Geburtenziffern
- 452 Schätzung der Abtreibungsziffern
- 453 Kenntnis von Schwangerschaftsabbrüchen im
 Bekanntenkreis
- 46 Die strafrechtliche Regelung des Schwangerschafts-
 abbruches
- 461 Informiertheit über das heute geltende Recht
- 47 Einstellung zur Reform des § 218
- 48 Einstellungsänderung nach Konfrontation
 mit der Realität

- 5 Beratung im Zusammenhang mit Familienplanung

Vorbemerkung

Im Auftrag der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Köln, führte Infratest im Frühjahr 1972 eine Untersuchung durch, deren Ziel es war, die Einstellungen und Verhaltensweisen der bundesdeutschen Bevölkerung zum Problemkreis "Familienplanung" festzustellen.

Der hier vorliegende Band interpretiert die ermittelten Ergebnisse. Er ergänzt die drei Tabellenbände: (Band I, der die Ergebnisse für die Gruppe der Männer enthält, Band II, der die Daten über die Gruppe der Frauen ausweist und Band III, der die Ergebnisse zu den Typologierechnungen enthält).

Bei der tabellarischen Auswertung der Daten wurde mit unterschiedlichen Definitionen für die "Schichtvariable" gearbeitet; Definition I berücksichtigt als Einkommenskomponente das gesamte Haushaltseinkommen, Definition II das Pro-Kopf-Einkommen. Wie aus den Ergebnissen im Tabellenband III zu ersehen ist, differenzieren die nach der Definition II gebildeten Gruppen noch klarer als diejenigen, bei denen das Haushaltseinkommen Berücksichtigung fand. Daher bezieht sich diese Analyse im wesentlichen auf eine nach Definition II gebildete "soziale Schichtung".

Zur Messung von Einstellungen zu einzelnen Problemkreisen wurden den Befragten im Laufe der Interviews mehrmals sogenannte "Statement-Batterien" vorgelegt. Dabei handelt es sich um vorformulierte Meinungen, die von der einzelnen Versuchsperson abgelehnt werden können oder denen zugestimmt werden kann. Teilweise wurde der Grad der Zustimmung oder Ablehnung mit Hilfe einer Skala von 1 - 6 ermittelt, teilweise wurden die Befragten nur aufgefordert, anzugeben, ob sie jeweils zustimmen oder nicht.

Bei der Analyse der Daten war es angezeigt, die unterschiedlichen Meßverfahren vergleichbar zu machen. Die Skalenwerte wurden deshalb aufaddiert. Die Werte 1 bis 3 wurden als Ablehnung zu der jeweiligen Ansicht, 4 bis 6 als Zustimmung interpretiert.

Zur Ermittlung der einzelnen durch die Statements abgedeckten Einstellungsdimensionen wurden die Ergebnisse einer Faktorenanalyse unterzogen.

1 Die Familie heute und in der Zukunft

Da zwischen den Vorstellungen von einer "idealen Familie" und dem Verhalten im Hinblick auf die Planung der Familie ein enger Zusammenhang vermutet werden durfte, wurden die Befragten zum Beginn des Interviews aufgefordert, das Bild einer "idealen Familie" zu entwerfen.

11 Das Bild der idealen Familie heute

111 Die ideale Form des Zusammenlebens

Der Gang zum Standesamt stellt nach wie vor für die weit-
aus meisten Menschen die wichtigste Voraussetzung für die
Gründung einer Familie dar. Die mindestens standesamtlich
gegründete Familie entspricht dem Ideal von 92 % der
Männer und 91 % der Frauen.

Auch unter den unter 30jährigen, den ~~Groß~~Stadtbewohnern,
den Angehörigen höherer sozialer Schichten und den
grundsätzlichen Befürwortern eines Schwangerschafts-
abbruches - also in den Gruppen, in denen die Gegner der
konventionellen Ehe zu suchen sind - liegt der Anteil
derer, die sich für eine wenigstens standesamtliche
Trauung aussprechen, noch jeweils bei über 80 %.

Befürworter der standesamtlichen Trauung

	Anteil in vH
<u>Alle Befragten</u>	91
<u>Alter</u>	
unter 30 Jahre	87
über 30 Jahre	95
<u>Geschlecht</u>	
Männer	92
Frauen	91
<u>Ortsgröße</u>	
20.000 Einwohner und mehr	89
unter 20.000 Einwohner	95
<u>Soziale Schicht</u>	
Ober	84
Mittel	90
Unter	95
<u>Einstellung zum Schwangerschaftsabbruch</u>	
positiv	82
negativ	95

Entsprechend dem eben dargestellten Ergebnis sehen insgesamt nur 6 % aller Befragten das Zusammenleben in eheähnlicher Form als Ideal an, und nur 2 % - es sind dies fast ausschließlich Personen mit Abitur oder Studium - halten die Kommune für die Idealform des Zusammenlebens. (Siehe auch Tabellenband I+II, Tabelle Nr. 1.)

112

Kinderzahl

Nur ein sehr kleiner Personenkreis (2 % aller Befragten) bezeichnet eine kinderlose Familie als Idealfamilie; für 98 % gehört wenigstens 1 Kind zur idealen Familie; 70 % sehen im 4-Personenhaushalt das Ideal, und 19 % bezeichnen 3 und mehr Kinder als wünschenswert. Das Ideal in der eher kinderreichen Familie sehen vor allem

- Bewohner ländlicher Gemeinden,
- junge Leute zwischen 16 und 22 Jahren.

Wesentliche Unterschiede zwischen den Aussagen von Männern und Frauen bestehen hier nicht.

Sehr klar kommt dagegen in den Ergebnissen zum Ausdruck, daß die geäußerte Wunschkindenzahl eng korreliert

- mit der persönlichen Distanz zum Problem,
- mit der ökonomischen und sozialen Situation.

Die Jungen (16 - 22 Jahre) setzen sich noch nicht ernsthaft mit den finanziellen und erzieherischen Problemen auseinander, sind häufig noch weit entfernt von der entsprechenden Entscheidung und äußern deshalb reine Wunschvorstellungen. Die Älteren dagegen - insbesondere diejenigen, die selbst schon Kinder haben - kennen die praktischen Auswirkungen einer großen Kinderzahl auf Unabhängigkeit und Geldbeutel. So halten nur 13 % der Personen mit zwei Kindern eine größere Zahl für wünschenswert, und nur 39 % der Frauen, die 3 Kinder und mehr haben, halten dies für "ideal".

Personen, die den Schwangerschaftsabbruch ablehnen, idealisieren entsprechend am häufigsten die große Familie. 42 % der Männer und 30 % der Frauen aus dieser Gruppe sprechen sich für 3 und mehr Kinder aus. (Siehe auch Tabellenband I + II, Tabelle 2).

Zahl der Kinder in einer idealen Familie

F r a u e n

	Gesamt	16-22 Jahre	Ledige	Ablehner von Schwangersch.- Unterbrechung	In Gemeinden bis 2.000 Einwohnern
Keine	2%	2%	1%	-	0%
Eins	9%	5%	7%	10%	8%
Zwei	69%	67%	66%	60%	59%
Drei oder mehr	19%	26%	26%	30%	31%

Wohnungsgröße

Die Vorstellungen von der "idealen" Wohnung für die "Ideal-Familie" sind wenig einheitlich. Während die "Ideal-Familie" von 70 % der Bevölkerung fast in gleicher Weise beschrieben wurde, laufen die Angaben etwa zur "idealen Wohnungsgröße" sehr auseinander.

11 % der Männer (Frauen: 15 %) halten drei oder weniger Zimmer für ideal. 41 % (40 %) vier Zimmer, 32 % (31 %) fünf und 15 % (14 %) sechs oder mehr Zimmer. Soviel läßt sich aber doch deutlich ablesen: Generell sollte für die Idealfamilie ein Raum mehr vorhanden sein, als die Familie Mitglieder zählt.

Der Wunsch nach einer größeren Wohnung nimmt mit steigender Gemeindegröße ab. Einmal leben die größeren Familien ohnehin in den kleineren Gemeinden, zum anderen verbieten die Mietpreise in den Großstädten von vorneherein, daß man sich mit der Möglichkeit, eine große Wohnung beziehen zu wollen, auseinandersetzt.

Deutlich unterschiedliche Vorstellungen haben erwartungsgemäß die oberen (59 % für fünf und mehr Zimmer) und die unteren Sozialschichten (42 %).

114 Berufstätigkeit in der idealen Familie

"In der Idealfamilie sollte nur der Mann berufstätig sein" - diese Vorstellung teilen eher die Männer 71% als Frauen (65 %). Etwas weniger ausgeprägt ist diese Vorstellung bei den jüngeren Männern (60 bis 63 %) und den männlichen Bewohnern von Städten über 20.000 Einwohner.

Negative Einstellung gegenüber der Berufstätigkeit der Frau

	Gesamt	In Gemeinden mit		A l t e r		Soziale Schichten		
		Minde- stens 20.000 Einwohnern	Weniger als	Unter 30 Jahre	30 Jahre u. älter	Ober	Mittel	Unter
Männer	71%	65%	75%	63%	77%	50%	66%	81%
Frauen	65%	61%	68%	52%	74%	43%	60%	74%

Beim Vergleich der Sozialschichten zeigt sich, daß für die unteren Schichten die "Nur-Ehe-Hausfrau" wohl noch immer eher eine Art "Statussymbol" ist, bei den höheren sozialen Schichten scheint es dagegen fast umgekehrt. Dort herrscht die Vorstellung vor, ein Mann müsse es schaffen, eine Familie alleine zu ernähren. Hier gilt es als richtig, die Frau nicht von einer beruflichen Tätigkeit abzuhalten. Hinzu kommt als "faktische" Gegebenheit, daß unser Bildungssystem nennenswerten Teilen der Mädchen der Unterschichten berufliche Qualifikationen kaum ermöglicht.

Schon berufstätige Frauen fühlen sich dabei weitgehend "wohl" in ihrer Rolle. Nur gut die Hälfte dieser Frauen sieht im Ehemann notwendigerweise den alleinigen Ernährer der Familie.

Je "emanzipierter" die Frauen sich sehen, umso mehr begrüßen sie die Berufstätigkeit der Frau. So sprechen sich aus der Gruppe derer, die eher für Schwangerschaftsunterbrechung eintreten, nur 47 % gegen die Berufstätigkeit einer Ehefrau aus. Nur 29 % der Frauen mit Abitur und Studium möchten darauf verzichten. Dabei stoßen sie aber auf den Widerstand der ihrem Wissensstand entsprechenden Männer, die wohl am ehesten für sie als Partner in Frage kommen: 47 % von ihnen wollen die Frau ausschließlich im Haushalt sehen.

Selbst ein Teil derjenigen, die in einer Idealfamilie den Mann als den alleinigen Ernährer sehen, glaubt heute nicht mehr, daß Hausarbeit nur "Frauensache" sei. Bei den Aussagen zu dieser Frage wird vor allem die bewußtseinsprägende Kraft der Rollenverteilung in der Familie deutlich: kinderlose, ledige Frauen und die 16- bis 22jährigen Frauen vertreten am entschiedensten die Meinung, der Mann solle auch im Haushalt tätig sein. Unter den jungen Männern dagegen sprechen sich noch 51 % gegen die Mitarbeit des Mannes im Haushalt aus. Daneben teilen Männer mit mehr als 3 Kindern, Frauen und Männer, die eher gegen Schwangerschaftsunterbrechung sind (70 %/69 %) sowie Männer in dörflichen Gemeinden am ausdrücklichsten die Vorstellung, Hausarbeit sei die alleinige Domäne der Frau.

Von den am meisten durch die Hausarbeit belasteten Frauen, nämlich den Müttern mit mehr als drei Kindern, wird logischerweise die Einstellung ihrer Ehemänner nur wenig geteilt. Nur jede zweite Frau dieser Gruppe hält Hausarbeit für eine Tätigkeit, die alleine der Frau vorbehalten sein sollte. (Siehe auch Tabellenband I + II, Tabelle 4.)

115 Kindererziehung in der idealen Familie

Weitgehend einig sind sich die befragten Männer (76 %) und Frauen (83 %), daß in der idealen Familie Mann und Frau gemeinsam - oder wenigstens der Mann teilweise (2 bis 3 %) - die Erziehung der Kinder übernehmen sollten. Je jünger die Befragten sind, umso ausgeprägter ist diese Ansicht.

Lediglich 17 % der Männer und 14 % der Frauen sind der Ansicht, dies sei allein Sache der Frau.

Interessant ist, daß die Einstellung der Frau unabhängig davon ist, ob und wie viele Kinder sie hat, während bei den Männern der Wunsch nach Einflußnahme auf die Erziehung mit der Anzahl eigener Kinder zunimmt.

Ein einziger Wert fällt vollkommen aus dem Bild: Männer berufstätiger kinderloser Frauen sind zu 31 % der Ansicht, Kindererziehung sei allein Aufgabe der Frau, lediglich 65 % betrachten dies als gemeinsame Aufgabe. Die berufstätigen kinderlosen Frauen selbst sind hingegen eher überdurchschnittlich der Ansicht, Kindererziehung sei eine gemeinsame Aufgabe von Mann und Frau (86 %). Möglicherweise beruht die Kinderlosigkeit solcher Ehen teilweise auf der unterschiedlichen Einstellung zu dieser Frage.

"Sonstigen Personen" die Kindererziehung zu überlassen, sieht nur ein sehr geringer Prozentsatz überhaupt als beschreibbaren Weg an.

Kindererziehung ist eine Sache ausschließlich der Frau

	Gesamt	A l t e r		V e r h e i r a t e t e			Ohne Kinder und Frau be- rufstätig
		16-22 Jahre	40-50 Jahre	Ohne Kinder	Mit 1 oder 2 Kindern	Mit 3 oder mehr Kindern	
Männer	17%	11%	23%	13%	15%	15%	14%
Frauen	14%	7%	19%	27%	20%	12%	31%

12 Das Bild der zukünftigen Familie

121 Vermutete Änderungen in der Zukunft

Die Vorstellungen von der Idealfamilie, wie sie eben skizziert wurden, entsprechen weitgehend auch dem "Typ der Familie", wie er in der Zukunft erwartet wird. Grundlegende Veränderungen der Familie in der Zukunft werden von den Befragten spontan nur in geringem Umfang vermutet. Jeder dritte nimmt an, die Familie würde in ihrer heutigen Form bestehen bleiben. Hinter dieser Aussage steht zweifellos auch der Wunsch, es möge sich nicht ändern, was heute als "ideal" empfunden wird. Man ist vom Weiterbestand der Familie in der heutigen Form also weitgehend überzeugt. Werden Veränderungen angeführt, sind es Dinge, die nicht die Familie und ihren Bestand direkt betreffen, sondern nur Details aus dem Familienleben.

So glaubt man

- an eine Zunahme der Berufstätigkeit der Frau,
- an eine veränderte Einstellung gegenüber der Kindererziehung und
- an eine Abnahme der Kinderzahl pro Familie.
(Besonders Frauen mit einer ablehnenden Haltung gegenüber einem Schwangerschaftsabbruch sind dieser Ansicht.)

Dieses Bild der "zukünftigen Familie", das sich schon auf der Basis der Antworten auf die offene Frage: "Wenn Sie einmal an die Entwicklung der Familie in der Zukunft denken - was wird sich da Ihrer Meinung nach im Vergleich zu heute alles ändern?" entwerfen läßt, ändert sich kaum mehr, wenn Einzelheiten zur zukünftigen Familie konkret angesprochen werden:

Aussagen zur zukünftigen Familie

	Gesamt	Soziale Schichten		
		Ober	Mittel	Unter
Basis	1875	190	878	806
"Kinder"				
Weniger Kinder je Familie	17%	11%	16%	19%
Die Erziehung ändert sich, wird freier	6%	12%	7%	5%
Bessere, längere Ausbildung für alle	5%	8%	5%	4%
Kinder werden eher selbst- ständig	2%	3%	3%	2%
Die familiären Bindungen lockern sich	1%	4%	1%	1%
"Emanzipation der Frau"				
Die Frau wird stärker be- rufstätig	11%	18%	11%	10%
Die Frau wird selbständiger, Partner des Mannes	4%	12%	4%	2%
"Partnerbindung"				
Die Ehe als Institution ver- liert an Bedeutung	4%	2%	5%	3%
Die ehelichen Bindungen locker sind	2%	2%	2%	2%
Viele leben im kommuneartigen Familienverband	3%	7%	2%	2%
"Allgemeine Lebensverhältnisse"				
Größere Freizeit für den einzelnen	3%	5%	2%	3%
Steigende Ansprüche allgemein	1%	1%	1%	1%
an Wohnverhältnisse	3%	1%	2%	4%
Steigender Lebensstandard	4%	2%	4%	3%
Mehr Freizeit	2%	2%	2%	2%
Das ganze Familienleben ändert sich	3%	6%	3%	3%
Sonstiges	7%	8%	5%	6%

122

Zahl der Kinder

Für 70 % der Bevölkerung zwischen 16 und 50 Jahren wird auch die Idealfamilie der Zukunft vier Personen umfassen.

Die ideale Kinderzahl

	Heute	In Zukunft
Höchstens 1 Kind	10%	16%
2 Kinder	70%	70%
Mindestens 3 Kinder	20%	14%

Einen gewissen Trend zur verminderten Kinderzahl lassen auch diese Daten erkennen.

Bemerkenswert ist, daß die Einstellung zum Schwangerschaftsabbruch bei den Frauen kaum mehr mit der als "ideal" empfundenen Zahl der Kinder korreliert, wenn sie auf die Zukunft angesprochen werden.

	Pro Schwangerschaftsabbruch	Contra
Kein Kind	3%	1%
1 Kind	17%	15%
2 Kinder	69%	70%
3 und mehr Kinder	9%	14%

Dies ist ein erster Hinweis auf die Tatsache, daß eine negative Einstellung zum Schwangerschaftsabbruch häufig mit einer positiven Einstellung zur Familienplanung Hand in Hand geht.

Nicht so allerdings bei den Männern: Männer, die einem Schwangerschaftsabbruch eher positiv gegenüberstehen, befürworten zu nur 13 % drei oder mehr Kinder, bei den Abtreibungsgegnern sind es 28 % (Durchschnitt 14 %).

Zur Frage der Kindererziehung taucht ein neuer Aspekt auf. Zwar sehen noch immer 76 % der Männer und 83 % der Frauen auch für die Zukunft das Ideal in der gemeinsamen Erziehung der Kinder durch Mann und Frau, 2 % der Frauen und 3 % der Männer aber erwähnten, daß dafür "entsprechende Institutionen" eintreten. Die Befragten mit Abitur oder Studium sind sogar zu 9 % dieser Auffassung, ein Hinweis dafür, daß man mehr Übernahme von "Verantwortung durch die Gesellschaft" auf diesem Gebiet erwartet. Die Forderungen nach mehr und besseren Schulen und Kindergärten, die gerade auch von öffentlicher Seite ständig erhoben werden, dürften in solchen Aussagen ihren Niederschlag finden.

123

Zahl der Zimmer

Daß die heutigen Wohnungen weitgehend als zu klein angesehen werden, zeigt die Tatsache, daß trotz des erkennbaren Trends zur etwas kleineren Familie mehr als die Hälfte der Bevölkerung zwischen 16 und 50 Jahren für die Zukunft einen Anspruch auf fünf und mehr Zimmer anmeldet.

Sehen heute noch 47 % der Männer und 45 % der Frauen eine Wohnung mit fünf und mehr Zimmern als ideal an, so lauten die Werte für die Zukunft 54 % und 53 %. Besonders deutlich wird diese Forderung bei den jüngeren Befragten.

124

Die Aufgaben der Frau in der zukünftigen Familie

Deutlich unterscheiden sich die heutigen Idealvorstellungen und die Zukunftserwartung hinsichtlich der Frage, wer von den Familienmitgliedern berufstätig sein sollte.

Negative Einstellung gegenüber der Berufstätigkeit
der Frau

	Männer	Frauen
Heute	71%	60%
In Zukunft	61%	53%

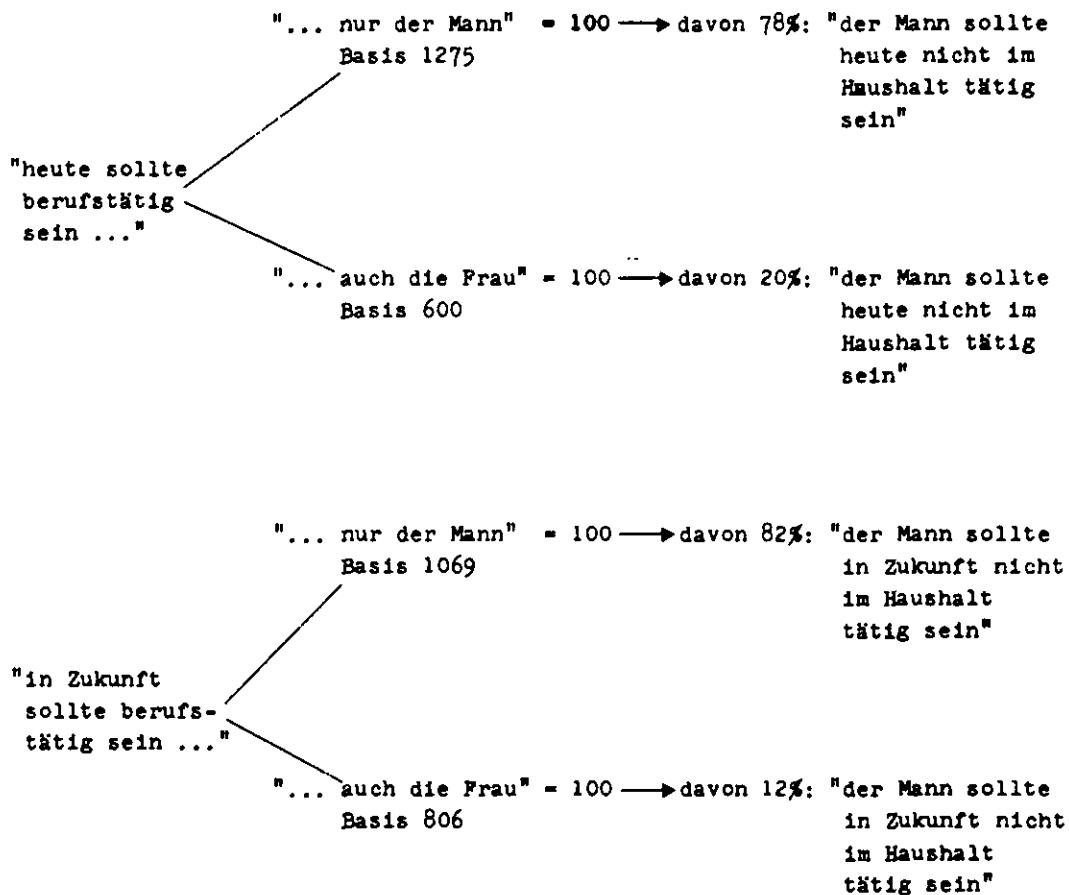
Es wird also eine Zunahme der Berufstätigkeit der Frau erwartet und gewünscht. Entsprechend wird eine Zunahme der gemeinsamen Hausarbeit in Zukunft angenommen.

Ablehnung einer Mithilfe des Mannes bei der Hausarbeit

	Männer	Frauen
Heute	60%	59%
In Zukunft	53%	51%

Gut die Hälfte der Frauen möchte aber auch in Zukunft an der traditionell überlieferten Rollenverteilung festhalten. Diese Einstellung ist sicherlich auch geprägt von den sozialen Rollenerwartungen an die Frau.

Die enge Korrelation zwischen der Einstellung zur Berufstätigkeit der Frau und der Haltung gegenüber der Mitarbeit des Mannes im Haushalt wird aus folgender Tabelle nochmals besonders deutlich:



125

Wohnverhältnisse

Neben den Wünschen nach mehr Freiheit, Freizeit und steigendem Lebensstandard werden auch höhere Ansprüche an die Wohnverhältnisse (3 %) angemeldet.

Dem entspricht, daß sich zur Zeit 45 % der Befragten mindestens 5 Zimmer wünschen. Für die Zukunft erwarten sich die Erfüllung dieses Wunsches aber schon 53 %.

In Abhängigkeit von der gewünschten Kinderzahl zeigt sich folgendes Bild:

Wunsch nach Kindern	Höchstens 1 Kind		2 Kinder		Mindestens 3 Kinder	
	Ideal heute	In Zukunft	Ideal heute	In Zukunft	Ideal heute	In Zukunft
Durchschnittliche Zimmerzahl						
Basis	197	300	1313	1303	365	272
Ideal heute	3,8		4,4		5,0	
in Zukunft		4,1		4,7		5,2

Zusammenfassung

In der Vorstellung der Befragten zeichnet sich der Vier-Personen-Haushalt als die "ideale Familie" auch der Zukunft ab. Diese Familie sollte in großzügigeren Wohnverhältnissen leben, als es heute der Fall ist.

Insgesamt erwartet man, daß die gegenwärtig häufig noch sehr starre Rollenverteilung zwischen Mann (alleiniger Berufstätiger) und Frau (alleinige Haushaltsführende) sich etwas verwischen wird. Dabei stehen die Männer einer Veränderung dieser Aufgabenverteilung weniger positiv gegenüber als die Frauen.

Die Kindererziehung wird idealerweise heute als eine Gemeinschaftsaufgabe der Eltern angesehen. Daran sollte sich nach Ansicht der Befragten auch in der Zukunft kaum etwas ändern. (Siehe auch Tabellen-Band I und II, Tabelle 10.)

2 Einstellung zur Sexualität

21 Zur sexuellen Moral

Die Untersuchung legt einen deutlichen Zusammenhang zwischen der Haltung gegenüber Schwangerschaftsabbruch, Empfängnisverhütung einerseits und der Einstellung zur Sexualität andererseits offen. Wer das eine ablehnt, bzw. wer einer aktiven Geburtenplanung eher negativ gegenübersteht, läßt auch eine stark konservative Haltung bei der Einstellung zu Fragen der Sexualität erkennen.

Wir werden in diesem Bericht noch häufig auf die grundsätzlich unterschiedlichen Einstellungen zwischen den jüngeren, besser ausgebildeten und in größeren Städten lebenden Personen und den Älteren, die eher der unteren sozialen Schicht angehören, feststellen können.

Erstmals deutlich wird dieser grundlegende Einstellungsunterschied bei der Zustimmung zu oder Ablehnung von einigen Aussagen, die auf die "Moral" der Gesellschaft abzielen. Je mehr zum Beispiel das "Absinken der sexuellen Moral" beklagt wird, um so älter sind die Personen, und um so kleiner sind die Gemeinden, aus denen diese Personen kommen, umso entschiedener ist ihre negative Einstellung gegenüber einem Schwangerschaftsabbruch, usw. (Siehe auch Tabellen-Band I und II, Tabelle 77).

Beurteilung der sexuellen Moral unserer Gesellschaft

- Zustimmung zu den Statements -

	Ge- schlecht	Ge- samt	Alter				Soziale Schichten			Gemeinden unter 2000 Einwohner	
			16-22 Jahre	23-29 Jahre	30-39 Jahre	40-50 Jahre	Ober	Mittel	Unter		
Basis	M	942	187	204	300	250	102	465	374	227	
	W	933	177	183	274	299	88	413	432	214	
In unserer Gesellschaft heute zeigt sich ein erschreckendes Absinken der sexuellen Moral	M	40%	24%	37%	42%	53%	33%	40%	44%	49%	
	W	55%	38%	48%	58%	66%	34%	51%	62%	65%	
Durch die Möglichkeit der Geburtenplanung werden die Sittlichkeit und Moral in unserer Gesellschaft gefährdet	M	13%	8%	11%	15%	18%	10%	12%	16%	17%	
	W	20%	11%	16%	17%	28%	14%	16%	24%	29%	
Der Bezug von Empfängnisverhütungsmitteln sollte erschwert werden, um ein Absinken der sexuellen Moral in der Bevölkerung zu verhindern	M	13%	5%	11%	14%	22%	5%	10%	20%	19%	
	W	20%	7%	18%	21%	27%	7%	13%	29%	32%	
Sex-Shops, d.h. Geschäfte, wo man Sex-Artikel kaufen kann, untergraben die sexuelle Moral unserer Bevölkerung	M	26%	27%	14%	24%	37%	16%	23%	32%	38%	
	W	37%	34%	27%	38%	43%	15%	32%	45%	45%	
Verkauf von Pornographie sollte straffrei sein, weil ja jeder selbst entscheiden kann, ob er sowas kauft oder nicht	M	28%	25%	21%	30%	33%	24%	27%	30%	34%	
	W	32%	28%	21%	36%	38%	25%	28%	38%	45%	
Die Sexualität sollte möglichst wenig durch Gesetze geregelt sein, weil ja jeder letztendlich doch selbst entscheiden muß, was für ihn das Beste ist	M	19%	19%	17%	18%	22%	19%	18%	20%	24%	
	W	20%	20%	18%	21%	21%	16%	20%	23%	27%	

Eine besondere Gefahr für die Sittlichkeit scheint man in den Sex-Shops und pornographischen Erzeugnissen zu sehen. So äußert sich rund ein Viertel der Befragten negativ über die Sex-Geschäfte, und etwa ein gleich großer Teil möchte den Verkauf von Pornographie weiterhin bestraft sehen. Dabei fällt auf, daß die 23- bis 29jährigen einem freien Angebot von Sexartikeln und Pornographie am tolerantesten gegenüberstehen, während die ganz jungen hier gewisse Vorbehalte haben.

Die Zurückhaltung der 16- bis 22jährigen könnte vielleicht mit dem noch stark wirksamen Einfluß des Elternhauses erklärt oder als Abwehrreaktion aufgrund eigener sexueller Unsicherheiten und Probleme gesehen werden.

22

Einstellung zu vor- und außerehelichen Beziehungen

Eine weitere - aus vielen anderen, zum Beispiel politischen Untersuchungen - bekannte grundsätzliche Tatsache wird auch aus diesen Ergebnissen deutlich: Frauen sind konservativer bzw. sittenstrenger als Männer.

Daß geschlechtliche Beziehungen nicht nur auf die Ehe beschränkt sein sollten, befürworten 56 % der Frauen und 67 % der Männer. Die Befragten mit Abitur oder Studium sprechen sich sogar zu 74 % (Frauen) bzw. 81 % (Männer) dafür aus.

Eine wichtige Rolle spielt bei den vorehelichen Beziehungen der Aspekt, daß es nicht mehr zu "Muß-Ehen" zu kommen braucht. Dies betonen zu 82 % vor allem die 16- bis 22jährigen Frauen (Gesamtdurchschnitt 71 %), bei denen wohl auch die latente Angst vor einer ungewollten Schwangerschaft am größten ist.

Dem Vorschlag, die sexuelle Freiheit der Jugend dadurch zu fördern, daß der Bezug von Verhütungsmitteln für sie erleichtert wird, stimmen 45 % der Frauen und 62 % der Männer zu. Bei den Betroffenen selbst, den 16- bis 22-jährigen, liegt die Zustimmungsquote erwartungsgemäß mit 69 % (Frauen) bzw. 77 % (Männer) am höchsten.

Die grundsätzliche Überlegung, Jugendlichen nach Wunsch geschlechtliche Beziehungen zu gestatten, findet eine insgesamt noch etwas größere Zustimmung (65 % der Männer, 57 % der Frauen), besonders wiederum bei den 16- bis 22-jährigen (82 % der Männer, 77 % der Frauen). Daneben treten vor allem Frauen mit Abitur oder Studium engagiert dafür ein, engagierter als etwa die Männer mit gleicher Ausbildung (72 % zu 64 %).

Daß Sexualität für die Frauen im wesentlichen nur dann eine Bedeutung hat, wenn sie auf eine Ehe hin orientiert ist, zeigt die Tatsache, daß zwar 63 % der Männer, aber nur 42 % der Frauen der Ansicht sind, geschlechtliche Beziehungen sollten nicht nur mit dem zukünftigen Ehepartner eingegangen werden. Der Wunsch, geheiratet zu werden, steht bei den Frauen also im Vordergrund.

Steht man vorehelichen Beziehungen relativ offen gegenüber, so werden außereheliche Beziehungen im allgemeinen abgelehnt. Nur 19 % der Frauen und 18 % der Männer meinen, Ehepartner sollten sich gegenseitig außereheliche Bezüge zugestehen. Die Ehe wird also weitgehend als "sexuelles Bündnis auf Lebenszeit" aufgefaßt.

Interessant ist, daß die Meinungen der Verheirateten ohne Kinder im Punkt "außereheliche Beziehungen" weit auseinandergehen:

22 % dieser Männer, aber nur
8 % dieser Frauen

würden dem Ehepartner die entsprechenden sexuellen Freiheiten zugestehen. (Siehe auch Tabellen-Band I und II, Tabelle 77.)

Möglicherweise haben diese Frauen größere Angst vor einer Gefährdung der Ehe, da gegebenenfalls Kinder zur Bindung des Partners an die Ehe fehlen. Bei Männern bestehen dagegen besonders wenig Hemmungen, da das Bewußtsein der Verantwortung für die Kinder wegfällt.

Gleichgeschlechtliche Beziehungen

44 % der Männer und 48 % der Frauen halten es für richtig, gleichgeschlechtliche Beziehungen grundsätzlich zu erschweren. Noch ablehnender ist man gegenüber gleichgeschlechtlichen Beziehungen zwischen Jugendlichen, da sie für schädlich gehalten werden. Auch hier zeigt sich wiederum eine wesentlich tolerantere Einstellung der Jungen und der Angehörigen der oberen sozialen Schichten. Wenig erstaunlich ist, daß Frauen gleichgeschlechtlichen Beziehungen bei Frauen gegenüber negativer eingestellt sind als Männer. Schon die Vorstudie zeigte, daß man der Homosexualität des eigenen Geschlechts grundsätzlich weniger Verständnis entgegenbringt, als der des anderen Geschlechts. Allerdings bietet diese Untersuchung keinen Beweis für diese Hypothese, da die Einstellung zur Homosexualität bei Männern hier nicht nochmals überprüft worden war.

Die Einstellung zu gleichgeschlechtlichen Beziehungen

	Ge- schlecht	Ge- samt	Alter				Soziale Schichten		
			16-22	23-29	30-39	40-50	Ober	Mittel	Unter
Gleichgeschlechtliche Beziehungen sollten erheblich erschwert werden									
	M	44%	37%	37%	47%	50%	26%	41%	52%
	W	48%	40%	44%	51%	53%	30%	46%	54%
Gleichgeschlechtliche Beziehungen zwischen Jugendlichen sind schädlich und sollten verhindert werden									
	M	53%	39%	51%	58%	59%	45%	51%	58%
	W	61%	48%	54%	61%	72%	49%	59%	65%
Gleichgeschlechtliche Beziehungen zwischen zwei Frauen sind nicht so schlimm wie zwischen zwei Männern									
	M	23%	21%	24%	23%	24%	13%	24%	25%
	W	19%	17%	18%	20%	20%	6%	20%	21%

24

Onanie

Onanierende Erwachsene werden von 35 % der Männer und 40 % der Frauen als für "in den meisten Fällen sexuell abwegig" gehalten. Die toleranteste Einstellung haben dabei noch die Befragten mit Abitur oder Studium. Sie urteilen nur zu 9 % (Männer) bzw. 13 % (Frauen) negativ.

Wesentlich stärker differieren die Ansichten von Männern und Frauen über onanierende Jugendliche:

19 % der Männer, aber
32 % der Frauen

halten Onanie von Jugendlichen für gesundheitsschädlich und würden sie daher verbieten. Wahrscheinlich hatten die Männer in ihrer Jugend mehr onaniert als die Frauen und konnten somit auch häufiger die Gesundheitsunschädlichkeit selbst feststellen.

Wieder gibt es hier die bereits mehrmals aufgezeigten schichtspezifischen Unterschiede, was gerade hier wenig erstaunt, weil es sich bei der Einstellung zur Onanie vor allem um eine Frage der Aufklärung handelt.

Einstellung zur Onanie

	Ge- schlecht	Gesamt	16-22 Jahre	23-29 Jahre	30-39 Jahre	40-50 Jahre	Befragte mit Abitur od. Studium
Erwachsene, die onanieren, sind in den meisten Fällen sexuell abwegig veranlagte Menschen	M	35%	35%	30%	35%	39%	9%
	W	40%	36%	30%	40%	49%	13%
Onanie sollte den Jugendli- chen untersagt werden, da es in diesem Alter gesund- heitsschädlich ist	M	19%	14%	15%	21%	25%	6%
	W	32%	23%	25%	32%	42%	10%

3 Geburtenplanung

31 Der Begriff "Familienplanung"

Der Begriff "Familienplanung" wird von einem erheblichen Teil der Befragten gründlich mißverstanden.

Angaben wie

"Allgemeine Planung und Aufgabenverteilung in der Familie" (Männer 12 %, Frauen 10 %);

"Aufbau und Sicherung der finanziellen Existenz der Familie (Männer 11 %, Frauen 5 %);

"Aufbau und Sicherung der Wohnverhältnisse" (Männer 10 %, Frauen 6 %);

"Planung von Anschaffungen und Urlaub" (Männer und Frauen jeweils 7 %);

"Planung von Erziehung und Ausbildung der Kinder" (jeweils 8 %);

"Gestaltung des Familienlebens" (Männer 7 %, Frauen 5 %)

als Antworten auf die offene Frage: "Was verstehen Sie eigentlich unter Familienplanung? Was stellen Sie sich persönlich darunter vor?" und die relativ hohe Zahl der Befragten, die zu diesem Begriff überhaupt keine Angaben machen konnten (Männer 7 % und Frauen 8 %), weisen darauf hin, daß der Verwendung des Begriffs in der Öffentlichkeitsarbeit eine intensive Aufklärung über den Inhalt dieses Begriffs vorausgehen sollte.

Zwar kann man die oben genannten Prozentwerte nicht addieren, denn wir erhielten durchschnittlich 1,5 Angaben pro Befragten, dennoch ist der Schluß zwingend, daß wenigstens ein gutes Drittel der Bevölkerung - in den unteren Schichten ist es fast die Hälfte - bei diesem Begriff unzutreffende Vorstellungen hat.

Die "richtigen" Antworten verteilen sich auf "Aussagen" wie:

	Männer	Frauen
Planung der Anzahl der Kinder	40 %	38 %
Geburtenplanung	18 %	20 %
Planung der Geburtszeitpunkte	12 %	17 %
Wunsch Kinder	6 %	8 %
Planung durch Empfängnisverhütungsmittel	3 %	4 %

Es fällt auf, daß gerade Männer, die keines ihrer Kinder geplant hatten, den Begriff am häufigsten richtig definieren - möglicherweise stehen aber gerade sie der "Familienplanung" besonders negativ gegenüber, denn hoher Informationsgrad und starkes Vorurteil schließen einander ja nicht aus, sondern treffen im Gegenteil häufig zusammen. (Siehe auch Tabellen-Band 1 und 2, Tabelle 12.)

Gründe für Kinderwunsch

Gefragt nach den Gründen, aus denen man sich Kinder wünscht, wird eine grundlegend unterschiedliche Einstellung zu Kindern bei Männern und Frauen offenbar:

	Männer	Frauen
Wunsch nach Nachkommen, Name erhalten	22 %	13 %
Kinder gehören zur Familie	19 %	28 %
Kinder als Erfüllung des Lebens, der Ehe	18 %	17 %
Ist ein Naturgesetz	15 %	11 %
Kinder bringen Abwechslung in die Ehe	14 %	9 %
Kinder als Lebensaufgabe	13 %	13 %
Kinder halten die Ehe zusammen	13 %	16 %
Damit die Eltern im Alter nicht allein sind	12 %	12 %
Aus Liebe zu Kindern	9 %	14 %

Steht für die Frauen das Bild der "kompletten und wahren Familie", ohne die sich das Leben einer Frau nicht voll erfüllen kann, im Vordergrund, so denken die Männer aller Altersklassen und aller sozialen Schichten bei dieser Frage zuerst an die "Erhaltung der eigenen Art".

Gerade Frauen, die Kinder haben und berufstätig sind, können sich eine Familie ohne Kinder nur schwer vorstellen. Daß eine negative Einstellung zum Schwangerschaftsabbruch Hand in Hand mit einer stark emotionalen Begründung für den Kinderwunsch geht (18 % dieser Frauen nennen als Grund "Liebe zu Kindern"), erstaunt gleichfalls nicht.

Auch Rationalisierungen im Zusammenhang mit einem für das Leben des einzelnen und die Ehe so entscheidenden Thema waren zu erwarten, so sehen nur 12 % aller ledigen Männer und 12 % aller verheirateten kinderlosen Frauen Kinder als die Erfüllung des Lebens oder der Ehe an, während dies immerhin 26 % aller verheirateten Männer tun.

Daß Kinder Abwechslung in die Ehe bringen, wird stärker von Männern (14 %) als von Frauen (9 %) geäußert, am häufigsten im übrigen von Männern, die keines ihrer Kinder geplant haben (22 %)!
(Im einzelnen siehe auch Tabellenband I und II, Tabelle 10).

33 Die Möglichkeiten der Geburtenplanung

Die Antibaby-Pille wird spontan am häufigsten als Möglichkeit der Geburtenplanung genannt. An zweiter Stelle stehen Präservative, an dritter Stelle - sieht man von der allgemeinen Aussage "Verhütungsmittel" ab - die "Methode von Knaus-Ogino".

Interessant ist, daß spontan 7 % der Befragten eine Sterilisation als Geburtenplanungsmöglichkeit nennen und 6 % auch den Schwangerschaftsabbruch dazuzählen.

Spontane Bekanntheit von Möglichkeiten der Geburtenplanung

Anti-Baby-Pille	74%
Mechanische Verhütungsmittel	40%
davon: Präservative	(23%)
Verhütungsmittel, allgemein	25%
Natürliche Methoden	21%
davon: Knaus-Ogino	(12%)
Chemische Verhütungsmittel	11%
Sexuelle Enthaltsamkeit	7%
Coitus interruptus	7%
Sterilisation	7%
Schwangerschaftsabbruch	5%
3-Monats-Spritze	2%
Keine Angabe	9%

Angesprochen auf Sterilisation und Schwangerschaftsabbruch als Methode der Geburtenplanung, werden schichtspezifische Unterschiede deutlich.

Nur etwa jeder 5. Angehörige der Mittel- und Unterschicht hält eine Sterilisation - sei es des Mannes oder der Frau - für eine Möglichkeit der Geburtenplanung, während Angehörige der Oberschicht die Frage, ob Sterilisation als eine Möglichkeit der Geburtenplanung zu betrachten sei, zu knapp 40 % positiv beantworten.

Der Schwangerschaftsabbruch wird insgesamt häufiger als Möglichkeit der Geburtenplanung angesehen - wiederum am häufigsten von den Angehörigen der oberen sozialen Schicht.

Sterilisation und Schwangerschaftsabbruch als Möglichkeit der Geburtenplanung

	Sterilisation der Frau	Sterilisation des Mannes	Schwangerschafts- abbruch
Alle befragten Frauen	21%	25%	32%
Alle befragten Männer	17%	20%	38%
Oberschicht			
Frauen	25%	26%	40%
Männer	39%	38%	53%
Mittelschicht			
Frauen	21%	27%	34%
Männer	16%	21%	39%
Unterschicht			
Frauen	21%	29%	29%
Männer	13%	15%	32%

34 Allgemeine Einstellung zur Geburtenplanung

90 % der Männer und 92 % der Frauen stehen einer Geburtenplanung grundsätzlich positiv gegenüber.

Selbstverständlich ist, daß fast alle Befürworter des Schwangerschaftsabbruchs auch eine Geburtenplanung befürworten, umgekehrt führt eine Ablehnung des Schwangerschaftsabbruchs aber nur bei den Männern auch zur stärkeren Ablehnung der Geburtenplanung (32 %); bei Frauen läßt sich dieser Zusammenhang zwar auch feststellen, der Unterschied zum Durchschnitt ist jedoch weniger deutlich (25 %).

Interessanterweise finden sich die Ablehner der Geburtenkontrolle bei den Männern vor allem in der Altersgruppe bis zu 22 Jahren, während die jungen Mädchen der Geburtenkontrolle mit Ausnahme von 6 % zustimmen.

Positive Einstellung zur Geburtenplanung

	Gesamt	Alter				Ohne Kinder		Volksschule ohne Lehre
		16-22 Jahre	23-29 Jahre	30-39 Jahre	40-50 Jahre	Unver- heiratet	Ver- heiratet	
Männer	90%	84%	90%	93%	90%	86%	95%	77%
Frauen	92%	94%	93%	92%	89%	94%	96%	85%

38 % der weiblichen Befragten meinen (gegenüber 29 % der Männer), daß eher die Frauen dafür einträten; nur 5 % der Frauen (7 % der Männer) sehen die Männer als überwiegende Befürworter.

Als Gründe für das überwiegende Eintreten der Frau für die Geburtenplanung sehen Männer wie Frauen, die dieser Ansicht sind, in erster Linie darin, daß die Frau die Hauptbetroffene sei; des weiteren, daß die Frau das Kind zur Welt bringen müsse und daß die Frau später die Arbeit mit dem Kind habe.

In der Argumentation derjenigen, die der Ansicht sind, die Männer träten hauptsächlich für eine Geburtenplanung ein, werden grundlegende Einstellungsunterschiede zwischen Mann und Frau deutlich. Hier wird von den Frauen der "Egoismus des Mannes" als wesentlicher Grund angeführt, während die Männer die "Last der Verantwortung" als Erklärung für ihre Einstellung anführen.

Gründe für die Befürwortung der Geburtenplanung

	Hauptsächlich durch den Mann			Hauptsächlich durch die Frau	
	Männer	Frauen		Männer	Frauen
Basis	67	47		278	437
Die wirtschaftliche Verantwortung	49%	29%	Die Frau ist die Hauptbetroffene	42%	37%
Der Mann ist rationaler	26%	17%	Sie muß das Kind zur Welt bringen	27%	30%
Der Mann ist auf seine Freiheit bedacht	10%	39%	Sie hat die Arbeit	27%	27%

Obwohl man sich darüber im klaren ist, daß die Frauen aus "gutem Grund" der Geburtenkontrolle positiver gegenüberstehen als die Männer, erscheint den Befragten Geburtenplanung als eine Angelegenheit, über die Mann und Frau gemeinsam entscheiden sollten. Das Statement erhielt einen Index von 5,7⁺).

Gründe für die Zustimmung resp. Ablehnung der Geburtenkontrolle werden aus folgender Übersicht noch einmal sehr klar:

⁺) Um den Grad der Zustimmung oder Ablehnung zu Behauptungen, die den Befragten vorgelegt werden, messen zu können, wird eine Skala verwendet, auf der der Wert '1' "totale Ablehnung", der Wert '6' "völlige Zustimmung" bedeuten, der Mittelwert liegt also bei 3,5.

	INDEXWERTE	
	Männer	Frauen
Es sollte genügend Beratungsstellen geben, bei denen man sich über Geburtenplanung informieren kann	5,2	5,1
Geburtenplanung sollte auf jeden Fall von allen durchgeführt werden	4,9	4,8
Jede Frau sollte durch Geburtenplanung selbst darüber entscheiden, ob und wie viele Kinder sie haben will	4,5	5,0
Unerwünschte eheliche oder uneheliche Kinder haben meistens schlechtere Startbedingungen; von daher ist Geburtenplanung unbedingt begrüßenswert	4,7	4,8
Durch die Möglichkeit der Geburtenplanung können sich die Partner freier füreinander entscheiden, da ungewollte Elternschaft kein Grund mehr für eine Ehe ist	4,5	4,6
Durch die Geburtenplanung können sich die Beziehungen zu den andersgeschlechtlichen Partnern freier gestalten	3,7	3,8
Geburtenplanung sollten nur Frauen durchführen, deren Gesundheit und Leben durch eine Schwangerschaft gefährdet sind	3,2	3,0
Geburtenplanung sollte nur von Frauen durchgeführt werden, die verheiratet sind	2,7	2,7
Der Gesetzgeber sollte bestimmen, mit welchen Mitteln und Methoden Geburtenplanung durchgeführt werden darf	2,6	2,6
Durch die Möglichkeit der Geburtenplanung wird die Sittlichkeit und Moral in unserer Gesellschaft gefährdet	1,9	2,2
Die Kirchen sollen bestimmen, mit welchen Mitteln und Methoden Geburtenplanung durchgeführt werden darf	1,5	1,7

Die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung zwischen 16 und 50 Jahren betrachtet dieses Gebiet als private Sphäre, in die keine Einmischung des Staates zu erfolgen hat. Noch entschiedener wird auch eine Einmischung der Kirchen abgelehnt. Am ehesten gestehen noch Frauen in Dörfern (2,1) sowie Frauen und Männer, die die Schwangerschaftsunterbrechung eher ablehnen (2,4), kirchlichen Institutionen ein Mitspracherecht zu.

Überhaupt ist die kleine Gruppe der grundsätzlichen Gegner der Schwangerschaftsunterbrechung - also die Gruppe, die insgesamt stark konservativ eingestellt ist - die einzige, die bei der Zustimmung oder Ablehnung der einzelnen Behauptungen größere Durchschnittsabweichungen aufweist.

Verständlicherweise stehen sogenannte "aufgeklärte Gruppen", also etwa die Großstadtbevölkerung, die Jüngeren und die oberen Sozialschichten der Geburtenplanung insgesamt etwas positiver gegenüber als der Gesamtdurchschnitt.

Dagegen hat die Tatsache, ob die eigenen Kinder "geplant" waren oder nicht, kaum Einfluß auf die grundlegende Einstellung zur Geburtenplanung.

(Siehe auch Tabellenband I und II, Tabelle 13).

Der Wille zur freien Selbstbestimmung von Mann und Frau, die freie Entscheidung der Frau für oder gegen das Kind, die Ablehnung der durch Schwangerschaft erzwungenen Ehe und die Meinung, unerwünschte oder uneheliche Kinder hätten einen schweren Lebensweg vor sich, sprechen vor allem für die Geburtenplanung.

(Siehe auch Tabellenband I und II, Tabelle 14).

Mit der Geburtenplanung hat die Frau die Möglichkeit, darüber zu entscheiden, ob und wie viele Kinder sie haben möchte. Daß jede Frau diese Möglichkeit auch wahrnehmen sollte, empfehlen 80 % der Frauen und 70 % der Männer.

Nur 16 % der Frauen und 13 % der Männer stehen der Geburtenplanung konsequent negativ gegenüber. Sie erklären ihre Einstellung mit dem Grund, Kinder stellten den Sinn der Ehe dar. So schließen sich zum Beispiel ca. 20 % der befragten Männer und Frauen mit mindestens 3 Kindern dieser Ansicht an - vielleicht zur Rechtfertigung der eigenen Situation. Allerdings gibt es hier Unterschiede bei den einzelnen untersuchten sozio-demografischen Gruppen.

	Ge- schlecht	Ge- samt	A l t e r				Soziale Schicht				Ohne Kinder		
			16-22 Jahre	23-29 Jahre	30-39 Jahre	40-50 Jahre	Ober S c h i c h t	Mittel	Unter	Unter 2.000 Einw.	3 und mehr Kind.	Unver- heira- tet	Verhei- ratet
Basis	M	942	187	204	300	250	102	465	374	227	155	276	110
	W	933	177	183	274	299	88	413	432	214	174	167	96
Jede Frau sollte durch Geburtenplanung selbst darüber entscheiden, ob und wie viele Kinder sie haben will	M	69%	69%	70%	69%	70%	71%	74%	67%	68%	66%	70%	67%
	W	80%	85%	75%	84%	78%	84%	85%	77%	71%	73%	80%	82%
Der Sinn der Ehe sind Kinder. Eheleute sollten daher keine Empfängnis- verhütungsmethoden und -mittel einsetzen	M	13%	10%	10%	13%	16%	6%	6%	19%	19%	21%	13%	11%
	W	16%	8%	12%	17%	23%	7%	11%	23%	25%	22%	10%	8%
Man sollte erst dann Empfängnisverhütungsme- thoden und -mittel an- wenden, wenn man genug Kinder hat	M	22%	15%	13%	28%	27%	11%	18%	29%	29%	29%	19%	21%
	W	23%	12%	22%	23%	29%	8%	19%	29%	32%	33%	13%	18%
Durch die Geburtenplanung ist es möglich, daß nur noch Wunschkinder kommen. Diese haben viel bessere Chancen, eine gute Er- ziehung und Ausbildung zu erhalten, als wenn auch noch ungewünschte Kinder da wären	M	83%	79%	88%	86%	80%	81%	87%	79%	84%	80%	80%	93%
	W	88%	90%	89%	89%	86%	91%	91%	86%	84%	86%	88%	91%
Unerwünschte eheliche oder uneheliche Kinder haben meist schlechtere Startbe- dingungen; von daher ist eine Geburtenplanung unbe- dingt begrüßenswert	M	74%	73%	77%	77%	72%	82%	78%	77%	70%	69%	72%	89%
	W	78%	82%	79%	79%	77%	79%	82%	77%	75%	74%	81%	85%

88 % der Frauen und 83 % der Männer meinen, daß Kinder bessere Chancen haben, eine gute Erziehung und Ausbildung zu erhalten, wenn sie alle geplant sind, als wenn auch noch unerwünschte Kinder da wären.

Die Folgerung, daß deshalb Geburtenplanung unbedingt zu begrüßen sei, ziehen aber nur 78 % der Frauen und 74 % der Männer.

Wichtig erscheint noch der Hinweis, daß der zukünftigen Aufklärungsarbeit in weiten Kreisen der Bevölkerung viel Aufmerksamkeit gewidmet werden wird, denn 80% der Befragten wünschen weitergehende Informationen und begrüßen eine große Zahl von Beratungsstellen.

Die Möglichkeit der Geburtenplanung und die Änderung der Rolle der Frau

Obwohl die Möglichkeit der Geburtenkontrolle "angeblich" vergleichsweise wenig Einfluß auf das sexuelle Verhalten zwischen Mann und Frau ausübt, ist man sich darüber einig, daß sich mit dieser Möglichkeit für die Frau etwas geändert hat. Dreiviertel aller Befragten (Männer 77%, Frauen 75%) sind dieser Ansicht.

Versucht man mit Hilfe einer Statementbatterie^{*)} die Einstellung detaillierter zu erfassen, so wird doch offensichtlich, daß ein Großteil aller Befragten eine Veränderung auch der sexuellen Beziehungen zwischen Mann und Frau auf die Möglichkeit der Geburtenkontrolle zurückführt.

Eine Wechselwirkung zwischen der Möglichkeit, den Zeitpunkt der Schwangerschaft selbst bestimmen zu können und der veränderten Rolle der Frau in der Gesellschaft, wird ebenfalls von einem überwiegenden Teil der Bevölkerung unterstellt. Noch werden hier allerdings klare Unterschiede zwischen den Angehörigen der einzelnen sozialen Schichten deutlich: Sehen die oberen Schichten ein zunehmendes berufliches und gesellschaftliches Engagement der Frau als eher wünschenswert an, wird der Frau diese Selbständigkeit gerade von den Männern unterer Schichten bisher nicht voll zugestanden. Hier ist noch immer die "reine Männergesellschaft" das erwünschte soziologische Gefüge. So ist auch die nahezu fatalistische Vorstellung der Frauen erklärbar, die erwarten, an der Situation werde sich überhaupt nichts ändern, da ihr Schicksal im wesentlichen doch von den Männern gestaltet werde, die die Gesetze machten.

^{*)} Um den Grad der Zustimmung oder Ablehnung zu Behauptungen, die den Befragten vorgelegt werden, messen zu können, wird eine Skala verwendet, auf der der Wert 1 "totale Ablehnung", der Wert 6 "völlige Zustimmung" bedeuten, der Mittelwert liegt also bei 3,5.

Daß sich die partnerschaftlichen Beziehungen bei Anwendung von Geburtenplanung eines Tages nur noch auf die Befriedigung sexueller Wünsche beschränken wird, befürchten nur 21 % der Männer und 26 % der Frauen; und nur 14 % aller Befragten meinen, die Frau verliere sehr viel an Natürlichkeit, wenn sie die Geburtenplanung praktiziere.

Sehr geteilter Auffassung sind die Befragten bei der Aussage: "Es wird nach wie vor so sein, daß die Frau keine so lange Ausbildung braucht wie der Mann, da sie trotz Geburtenplanung letzten Endes heiraten wird und für Mann und Kinder da sein muß".

Am stärksten abgelehnt wird diese Aussage von jüngeren Frauen, von kinderlosen ledigen Frauen, von Männern der oberen Sozialschichten und von solchen Männern, die die Schwangerschaftsunterbrechung eher befürworten (63% Ablehnung). Für diese relativ große Gruppe ist eine qualifizierte Ausbildung für die Frau auf jeden Fall auch erforderlich, selbst wenn ein starkes berufliches Engagement den Kinderwunsch der Frauen eventuell zurückdrängt.

Mögliche Änderung der Rolle der Frau

- Zustimmung zu Statements -

	Ge- schlecht	Gesamt	Alter				Soziale Schichten			Personen mit mind. > Kindern	Frau im Beruf		Gemeinden unter 2.000 Einw.
			16-22 Jahre	23-29 Jahre	30-39 Jahre	40-50 Jahre	Ober	Mittel	Unter		Mit Kindern	Ohne Kinder	
Basis	M	942	187	204	300	250	102	465	374	155	167	84	277
	W	933	177	183	274	299	88	413	432	174	264	169	214
Die Frau wird durch die Handhabung der Geburten- planung in jeder Beziehung unabhängiger und selbst- ständiger	M	85%	80%	83%	88%	86%	91%	87%	81%	84%	85%	98%	85%
	W	88%	87%	91%	90%	84%	95%	89%	85%	85%	88%	88%	86%
An der Situation der Frau ändert sich überhaupt nichts, da ja ihr Schicksal wesentlich doch von Männern gestaltet wird, die die Gesetze machen	M	26%	18%	21%	28%	34%	13%	20%	37%	33%	26%	21%	27%
	W	34%	28%	26%	31%	49%	23%	29%	42%	37%	37%	27%	45%
Es wird nach wie vor so sein, daß die Frau keine so lange Ausbildung braucht wie der Mann, da sie trotz Geburtenplanung letzten Endes heiraten wird und für den Mann und die Kinder da sein muß	M	51%	44%	41%	52%	63%	33%	45%	63%	54%	51%	42%	57%
	W	49%	31%	47%	52%	59%	24%	42%	62%	66%	58%	35%	60%
Indem die Frau die Geburtenplanung anwendet, kann sie sich mehr ihren beruflichen Aufgaben widmen	M	83%	81%	87%	82%	82%	90%	84%	80%	78%	85%	84%	88%
	W	86%	88%	86%	86%	86%	90%	89%	84%	84%	89%	87%	90%
Durch die Möglichkeit einer stärkeren beruflichen Orientierung der Frau werden sich Aufgaben und Pflichten von Mann und Frau immer mehr angleichen	M	84%	87%	86%	84%	81%	94%	87%	78%	78%	89%	91%	84%
	W	82%	88%	87%	81%	75%	92%	86%	75%	76%	83%	88%	83%
Indem die Frau die Geburtenplanung anwendet, kann sie besser ihren Aufgaben in Familie und Beruf gerecht werden	M	89%	84%	89%	92%	88%	93%	90%	85%	85%	92%	94%	90%
	W	92%	95%	93%	91%	91%	90%	94%	91%	90%	90%	93%	93%
Durch die Befreiung von der Angst vor ungewollten Schwangerschaften wird das Zusammenleben von Mann und Frau harmonischer	M	88%	83%	92%	90%	85%	93%	90%	84%	85%	92%	88%	82%
	W	89%	93%	88%	90%	87%	94%	91%	87%	86%	91%	91%	82%
Der Partner wird seine Beziehungen zum anderen Männern, wenn keine ungewünschten Kinder mehr zu erwarten sind. Er wird vor allem nur noch seine sexuellen Wünsche befriedigen wollen	M	21%	19%	22%	21%	23%	11%	21%	25%	27%	24%	20%	24%
	W	26%	25%	27%	24%	28%	17%	23%	31%	26%	27%	27%	33%

36

Die Realität im Zusammenhang mit der Geburtenplanung

Daß die geäußerten Einstellungen nur in relativ wenigen Fällen rein hypothetischen Charakter haben, zeigt folgende Übersicht.

Erfahrungen mit Geburtenplanung

- Befragte, die Kinder haben -

	Männer	Frauen
Wenigstens 1 Kind wurde geplant	79%	68%
Kein Kind wurde geplant	21%	32%

Und fast alle Befragten, die sich (noch) Kinder wünschen, wollen sie nicht ungeplant.

Planung zukünftiger Kinder

- Befragte, die sich (noch) Kinder wünschen -

	Alle	16-22jährige	Oberschicht
Kinder werden nicht geplant	9%	3%	1%

Ob sie selbst geplant worden seien, darüber gehen die Äußerungen der Männer und Frauen ziemlich weit auseinander.

Grundsätzlich scheinen Frauen besser informiert.

62 % der Frauen, aber nur 49 % der Männer meinen, über die Geburtenplanung ihrer Eltern Bescheid zu wissen.

Ein Zusammenhang zwischen der Einstellung zur Geburtenplanung und der Tatsache, ob man selbst ein "Plankind" gewesen ist oder nicht, ließ sich nicht feststellen.

37 Beurteilung und Anwendung der verschiedenen Verhütungsmittel und Methoden

371 Gründe, die gegen Verhütungsmittel sprechen

Daß es eine kleine Gruppe von Gegnern empfängnisverhütender Mittel und Methoden gibt, wird bei der Aufzählung der Gründe, die nach Ansicht der Befragten gegen die Empfängnisverhütung vorgebracht werden können, ersichtlich.

Knapp zwei Drittel der Befragten können sich Gründe vorstellen, keine Verhütungsmethoden oder -mittel zu benutzen, obwohl man kein Kind haben möchte.

Die häufigsten Nennungen beziehen sich auf religiöse und moralisch-ethische Gründe und die Angst vor Auswirkungen auf die Gesundheit. Dabei läßt sich kaum feststellen, inwieweit die Befragten hier für sich persönlich sprechen und inwieweit hier "denkbare Gründe" angegeben werden.

Gründe, die gegen die Anwendung von Verhütungsmitteln sprechen

	M Ä N N E R				F R A U E N			
	Gesamt	Soziale Schichten			Gesamt	Soziale Schichten		
		Ober	Mittel	Unter		Ober	Mittel	Unter
Basis	942	102	463	374	933	88	413	432
Religiöse und moralisch-ethische Gründe	37%	55%	42%	25%	35%	57%	38%	28%
Angst vor gesundheitlichen Auswirkungen	24%	30%	25%	22%	34%	39%	35%	32%
Gefühl der Störung, Hemmung beim Verkehr	8%	6%	7%	9%	8%	12%	7%	8%
Leichtsinn, Bequemlichkeit	5%	6%	6%	3%	5%	8%	4%	6%
Mangelhafte Aufklärung	2%	6%	3%	1%	3%	1%	3%	3%
Sonstiges	13%	11%	13%	13%	13%	5%	12%	14%
Keine Angabe	9%	3%	7%	13%	8%	7%	7%	9%
"Weiß nicht"	11%	6%	8%	15%	9%	1%	9%	11%
"Keine Gründe"	12%	8%	11%	14%	9%	6%	7%	11%

Die hohe Zustimmung zu den ersten beiden Ansichten steht nicht im Widerspruch zu der Aussage, es gäbe eine Gruppe harter Ablehner aller empfängnisverhütenden Mittel, denn die "sexuelle Enthaltsamkeit" und die "Knaus-Ogino-Methode" sind in diesen Aussagen mit eingeschlossen.

Wie schon an anderer Stelle erwähnt, schränken 22 - 23 % der Befragten ihre Zustimmung zur Anwendung von Empfängnisverhütungsmethoden oder -mitteln dahingehend ein, daß sie erst dann angewendet werden sollten, wenn genug Kinder da sind. Dieser Teil der Befragten würde wohl für eine Freigabe von Empfängnisverhütungsmitteln nur an Eheleute eintreten und einer generellen Anempfehlung auch an Ledige widersprechen.

Eine Erleichterung des Bezuges lehnen 35 % der Männer und 44 % der Frauen bekanntlich ohnehin ab, wenn es um Jugendliche und deren freie sexuelle Entfaltung geht.

372

Persönliche Anwendung von Empfängnisverhütungsmethoden

Daß den Befragten empfängnisverhütende Mittel in großer Breite bekannt sind, konnte schon dargestellt werden. Pro Person wurden durchschnittlich acht Angaben gemacht. Je "aufgeklärter" die Befragten waren - also Angehörige der höheren sozialen Schichten und Personen, die die Schwangerschaftsunterbrechung befürworteten -, um so mehr Angaben machten sie zu diesem Thema. Die Frage, welche der Möglichkeiten der/die Befragte und sein/ihr Partner zur Zeit verwendeten, wurde - ähnlich wie die Bekanntheitsfrage - in einer Form gestellt, daß der Interviewer keinen Einblick in die Antworten nehmen konnte.

39 % der Frauen und 38 % der Männer äußerten, selbst keine Verhütungsmittel zu nehmen bzw. machten dazu keine Angaben.

Die persönliche Einstellung der Befragten zur Empfängnisverhütung

Klar treten die Einstellungen zur Empfängnisverhütung nochmals bei der Zustimmung oder Ablehnung der Behauptungen im Hinblick auf die Empfängnisverhütung zutage:

	Zustimmung	
	Männer	Frauen
Alle Empfängnisverhütungs-Methoden und -Mittel sollten erlaubt sein - Voraussetzung sollte nur sein, daß sie gesundheitsun-schädlich sind	92%	92%
Wenn die Partner in schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen leben, sollten sie auf jeden Fall Empfängnisverhütungsmittel benutzen	93%	94%
Im Grunde genommen sind alle Empfängnisverhütungsmittel un-natürlich	33%	37%
Nur die "natürlichen" Methoden der Empfängnisverhütung (Knaus-Ogino-Methode, Temperatur-Methode) sollten erlaubt sein	13%	17%
Die Pille sollte <u>nur dann</u> erlaubt sein, wenn damit Frauenleiden behandelt werden können	11%	15%
Coitus interruptus (unterbrochener Geschlechtsverkehr) als Mög-lichkeit der Empfängnisverhütung sollte verboten werden	13%	15%
Wenn für die Frau jede weitere Schwangerschaft eine ernsthafte Gefahr für Gesundheit und Leben bedeutet, sollte eine Sterili-sation als eine Möglichkeit der Empfängnisverhütung erlaubt sein	81%	80%

Die Tatsache allerdings, daß religiöse und moralisch-ethische Gründe von über 50 % der Oberschicht, aber nur von einem Viertel der Unterschicht genannt werden, legt die Vermutung nahe, daß hier vor allem auch "mögliche" und nicht nur "persönliche" Gründe genannt wurden.

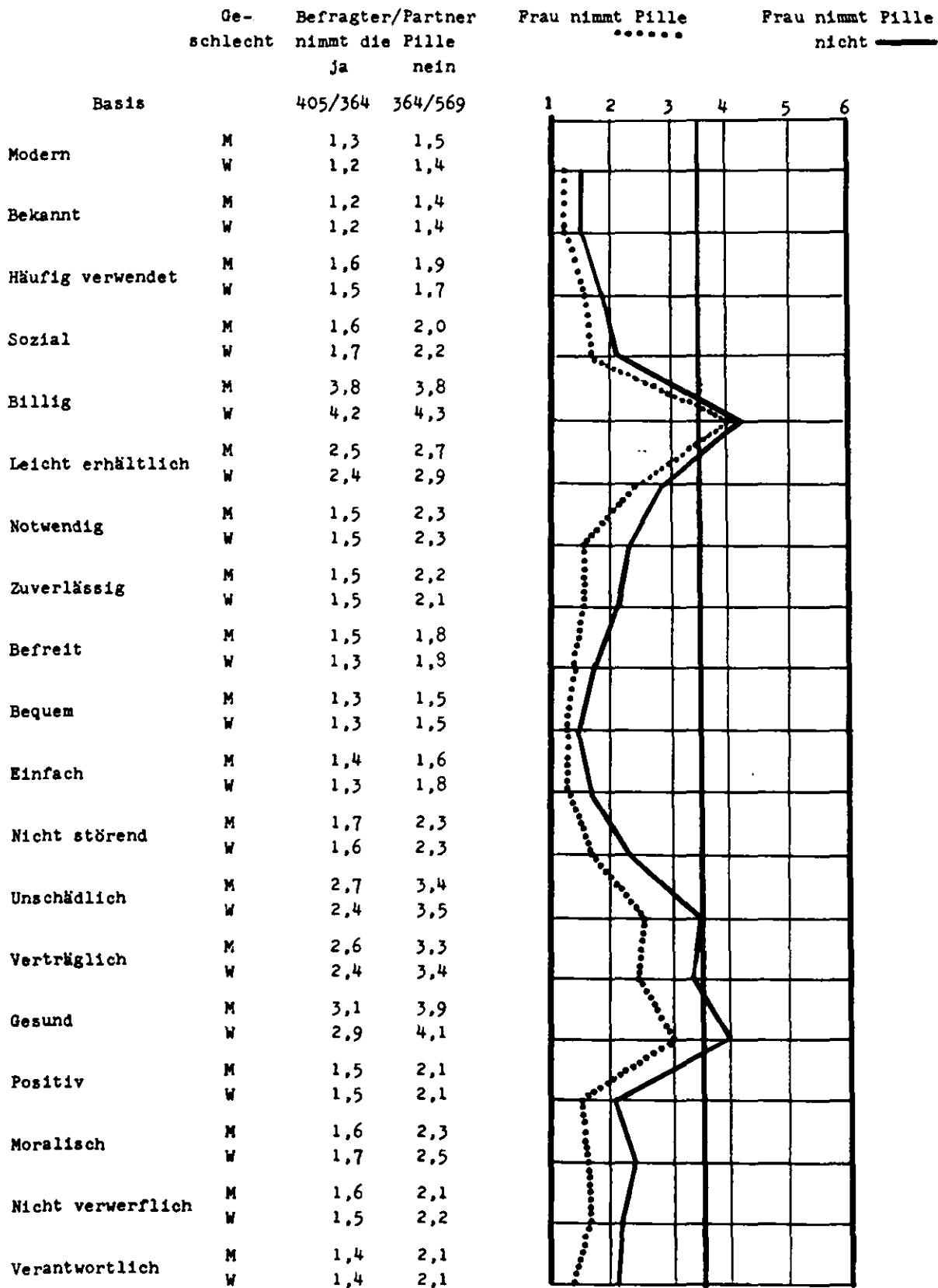
Die Angst vor gesundheitsschädlichen Auswirkungen hingegen scheint eine persönliche Angst vor allem der Frauen zu sein. Daher findet auch der Vorschlag, alle Verhütungsmethoden und -mittel zu erlauben unter der Voraussetzung, daß sie nicht gesundheitsschädlich sind, auch bei 92 % der Befragten Zustimmung. (Siehe auch Tabellen-Band I und II, Tabelle 53 .)

Ein Gefühl der Störung und Hemmung beim Geschlechtsverkehr ist für 8 % ein Grund, der gegen Verhütungsmittel spricht. Hier wird allerdings fast ausschließlich wohl an "mechanische Mittel" gedacht, denn es sind gerade die insgesamt sehr aufgeklärt und progressiv reagierenden Frauen der Oberschicht, die diese Ansicht äußern und die andererseits weniger als alle übrigen Frauen (37 %) dem Statement zustimmen - nämlich zu 29 % -

'Im Grunde genommen sind alle
Empfängnisverhütungsmittel
unnatürlich.'

(Siehe auch Tabellenband I und II, Tabelle 53 .)

Männer und Frauen unterscheiden sich in ihrer Wertung der Pille kaum. Das Urteil ist mehr davon abhängig, ob die Frau (aus der Sicht des Mannes die Partnerin) die Pille nimmt oder nicht. Bei den Nicht-Verwendern ist die Einstellung insgesamt wesentlich negativer.



Persönliche Anwendung von Empfängnisverhütungsmethoden

Mittel/Methode	Ge- schlecht	Verwendung ^{+) (selbst/ Partner)}	Bekannt- heits- grad ⁺⁺⁾	Urteils- abgabe insgesamt ⁺⁺⁺⁾	Davon "gutes Urteil"
Anti-Baby-Pille	M	43%	96%	80%	95%
	W	39%	94%	79%	96%
Präservative	M	25%	85%	62%	81%
	W	18%	74%	51%	73%
Coitus interruptus	M	16%	76%	56%	21%
	W	15%	72%	53%	26%
Sexuelle Enthaltsamkeit	M	13%	73%	46%	46%
	W	13%	72%	44%	48%
Methode von Knaus-Ogino	M	13%	71%	49%	43%
	W	15%	72%	53%	42%
Chemische Verhütungsmittel	M	3%	62%	40%	23%
	W	2%	56%	37%	16%
Gebärmutterpessare	M	2%	48%	27%	37%
	W	2%	47%	28%	36%
Temperaturmethode	M	2%	46%	34%	26%
	W	3%	53%	38%	34%
Scheidenpessare	M	1%	44%	23%	35%
	W	1%	39%	25%	28%
Frauendusche, Scheidenspülung	M	1%	42%	30%	10%
	W	3%	47%	31%	10%
Sterilisation der Frau	M	1%	75%	33%	48%
	W	2%	74%	31%	55%
Sterilisation des Mannes	M	0%	74%	32%	47%
	W	1%	71%	44%	48%
Trifft nicht zu, habe keinen Partner	M	20%			
	W	23%			
Keine Angabe	M	19%			
	W	15%			

+) Frage: "Welche der hier aufgeführten Verhütungsmöglichkeiten wenden Sie und Ihr Partner zur Zeit an?"

++) Frage: "Welche der hier aufgeführten Verhütungsmöglichkeiten sind Ihnen bekannt?"

+++) Frage: "Mit welchen der hier aufgeführten Verhütungsmöglichkeiten hat man ganz allgemein gute oder weniger gute Erfahrung gemacht?"

Die Pille erfährt in vielen Punkten eine bessere Beurteilung als die "natürlichen Methoden". Sie erscheint bequemer, zuverlässiger, weniger störend und wird insgesamt als positiver empfunden, nicht zuletzt deshalb, weil sie sicherer ist und die Angst nimmt.

Welche Bedeutung dem Aspekt Sicherheit zukommt, zeigt auch die Tatsache, daß 50 % der Verwenderinnen ihren Entschluß, die Pille zu nehmen, damit begründen, daß sie die Pille als besonders sicher empfinden. Gerade für die jungen und unverheirateten Frauen, die die Pille einnehmen, steht das Argument "größere Sicherheit" an der Spitze aller aufgeführten Gründe, die zur Einnahme der Pille führten (76 % zu durchschnittlich 50 %).

Konkret gegen die Pille werden mögliche gesundheitsschädigende Auswirkungen angeführt. Dies zeigt sowohl das Polaritätenprofil als auch der projektive Test, der die Bedenken vor der ersten Einnahme der Pille anspricht.

Dabei wird die Pille von denen, die sie regelmäßig einnehmen - also auch aus Erfahrung sprechen -, natürlich als "unschädlicher" empfunden als vom Durchschnitt.

Männer denken bei der Pille weniger stark an mögliche gesundheitliche Auswirkungen als die Frauen selbst. Dem Statement "Die Pille sollte nur an gesunde Frauen abgegeben werden" stimmen sie in geringerem Maße zu als die Frauen: vor allem als die jungen Frauen und die Frauen der Oberschicht zwischen 16 und 22 Jahren. Es zeigt sich an dieser Stelle, daß man die Pille zwar einnimmt (zu 43 % in der Gruppe der jungen Frauen), daß man aber doch gewisse Ängste darüber empfindet, ob sie nun tatsächlich gänzlich unschädlich sei.

Fast alle Frauen äußern darüber hinaus im projektiven Test "Bedenken vor der Nebenwirkung, Angst vor der krebsfördernden Wirkung" (54 %), und jede dritte Frau denkt auch an mögliche genetische Schäden.

	Gesamt	Frau nimmt die Pille		Alter			Soziale Schichten		
		Ja	nein	16-22 Jahre	23-29 Jahre	30-50 Jahre	Ober	Mittel	Unter
Basis	933	364	569	177	183	573	88	413	432
Bedenken wegen der Nebenwirkungen der Pille	80%	79%	81%	81%	81%	80%	84%	81%	80%
Angst vor krebsfördernder Wirkung der Pille	54%	43%	61%	52%	52%	55%	53%	52%	57%
Bedenken gegen den künstlichen Eingriff der Pille in den Organismus	35%	31%	36%	35%	33%	36%	48%	33%	34%
Schädigung künftiger Generationen	30%	26%	34%	32%	31%	30%	39%	29%	30%
	199%	179%	212%	200%	197%	201%	224%	195%	201%
Polarität "gesund"	3,6	2,9	4,1	3,5	3,3	3,7	3,4	3,6	3,7

Insgesamt aber läßt sich doch von einer bei Männern und Frauen fast in gleicher Weise ausgeprägten positiven Einstellung gegenüber der Pille sprechen.

Dies zeigt einmal die Tatsache, daß sich jede zweite Frau, die heute keine Pille einnimmt, Situationen vorstellen kann, die bei ihr zur Einnahme der Pille führen könnten (siehe auch Tabellen-Band II, Tabelle 69 W) und zum zweiten die Einstellung der Männer, die es in der Mehrzahl (66 %) begrüßen, daß die Verantwortung für die Empfängnisverhütung durch die Pille in der Hand der Frau liegt.

Erstaunlich ist dabei die ablehnende Haltung der Verheirateten ohne Kinder - ein Drittel von ihnen scheint zu befürchten, die Frau könne die Pillen-Einnahme einmal vergessen.

Die Verantwortung für Empfängnisverhütung durch die Frau

	Soziale Schichten				Partner nimmt Pille		Verheiratet ohne Kinder
	Gesamt	Ober	Mittel	Unter	Ja	Nein	
Basis	942	102	465	374	405	364	110
... ich begrüße dies	66%	71%	66%	82%	82%	53%	55%
... ich finde das nicht gut	21%	24%	20%	20%	12%	29%	30%
Keine Angabe	14%	5%	14%	14%	6%	19%	14%

Vermutete Reaktionen beim ersten Einnehmen der Pille

	Gesamt	Frau nimmt die Pille		Alter			Soziale Schichten			Lehne Schwangerschaftsunterbrechung ab
		Ja	nein	15-22	23-29	50-50	Ober	Mittel	Unter	
Basis	933	364	569	177	183	573	88	413	432	87
Ungutes Gefühl allgemeiner Art, das man nicht näher bestimmen kann	21%	17%	27%	25%	18%	21%	24%	19%	23%	26%
Befürchtung, daß andere (Eltern, Verwandte, Freunde, Bekannte) bemerken, daß man die Pille nimmt	16%	18%	18%	32%	13%	13%	16%	15%	17%	22%
Befürchtung, daß damit eine ärztliche Untersuchung verbunden ist	14%	17%	13%	13%	15%	14%	17%	10%	17%	19%
Moralische Bedenken	14%	10%	17%	21%	8%	14%	11%	14%	15%	33%
Gefühl, etwas Verbotenes zu tun	10%	8%	13%	16%	6%	10%	9%	7%	14%	29%

38 Die Anti-Baby-Pille - Meinungen und Einstellungen

381 Die Verbreitung der Pille

Die weitaus gebräuchlichste Methode, unerwünschte Schwangerschaft zu vermeiden, ist die Anti-Baby-Pille.

Die "Pille" zählt nur für relativ wenige Frauen, die die Pille nehmen, heute noch zu den echten Tabus, über die nicht gesprochen wird. Direkt vom Interviewer befragt, ergibt sich ein Anteil von 34 % aller Frauen zwischen 16 und 50 Jahren. In einer Situation, in der man keine Gesprächspartner hat, sondern geheim auf einer Liste die zur Zeit verwendeten Verhütungsmittel einträgt, steigt dieser Anteil um nur 5 % auf 39 % an. Bei den Männern waren in diesem Zusammenhang überhaupt keine Hemmungen zu registrieren. Beide Erhebungsmethoden ergaben einen Anteil von 42 %. Die meisten Hemmungen zeigten ledige Frauen ohne Kinder (39 % zu 31 %), während die Angaben der verheirateten Frauen ohne Kinder und der Großstädterinnen besonders "stimmig" sind. Sie halten sowohl Vergleichen zwischen beiden Antwortmöglichkeiten stand als auch Vergleichen mit den Angaben der Männer der gleichen Gruppen.

Angaben über die Verwendung der Pille +)

	Gesamt	Soziale Schichten			Gemeinden mit		Ohne Kinder	
		Ober	Mittel	Unter	500.000 Einw. u.mehr	weniger als 2.000 Einw.	unver- heiratet	ver- heiratet
Nehme Pille selbst	34% (39%)	41% (44%)	38% (42%)	28% (34%)	46% (48%)	25% (30%)	31% (39%)	41% (42%)
Meine Part- nerin nimmt die Pille	42%	50%	44%	38%	44%	31%	41%	44%

+) Werte ohne Klammern geben die mündliche Antwort wieder
Werte in Klammern die schriftliche ohne Kenntnisnahme des Interviewers

Am häufigsten verwenden 23- bis 29jährige Frauen (59 %), solche, die eher für Schwangerschaftsabbruch sind (54 %) und Frauen in Großstädten die Pille (siehe auch Tabellen-Band I und II, Tabelle 54).

Das Verhältnis zwischen der Pille als empfängnisverhütendes Mittel und den übrigen Mitteln stellt sich wie folgt dar:

	Pille	Andere Mittel oder Methoden
16- bis 22jährige Frauen	48 %	40 %
23- bis 29jährige Frauen	59 %	55 %
30- bis 39jährige Frauen	40 %	85 %
Frauen, die 40 Jahre und älter sind	17 %	71 %
Frauen in Großstädten	48 %	47 %
Frauen in Dörfern	29 %	76 %

Der Anteil der Frauen in der Bundesrepublik, die die Pille einnehmen, wird überschätzt. Die befragten Frauen nehmen an, jede zweite ihrer Geschlechtsgenossinnen in der Bundesrepublik würde die Pille nehmen, tatsächlich sind es aber nur ca. 40 %. Nimmt man die Pille selbst ein, schätzt man den Anteil mit 58 % noch wesentlich höher; man schließt in diesem Zusammenhang von sich auf andere. Auch die Männer schätzen den Anteil der Frauen, die die Pille nehmen, zu hoch ein.

Geschätzter Anteil der Frauen in der BRD,
die die Pille nehmen

	Soziale Schichten				Befragter bzw. Partner nimmt Pille	
	Gesamt	Ober	Mittel	Unter	Ja	Nein
Männer	51%	47%	51%	51%	55%	48%
Frauen	55%	52%	55%	55%	58%	54%

Es ist aber anzunehmen, daß die Realität diesem Schätzwert immer näher kommen wird, denn die Frauen, die (mündlich) angeben, die Pille zur Zeit nicht einzunehmen, können sich zu 47 % Situationen vorstellen, die sie veranlassen, doch noch zu dieser Verhütungsmöglichkeit zu greifen.

382

Die Informiertheit im Zusammenhang mit der Pille

Wie schon dargestellt, nimmt jede zweite Frau bis zu 30 Jahren im Augenblick die Pille ein. Diese Frauen sind es auch, die - einmal abgesehen von den ohnehin besser informierten Frauen mit Abitur und Hochschulbildung - am besten über die Wirkungsweise, die Einnahmenvorschriften und die Bezugsquellen informiert sind. Sie wissen besser als der Durchschnitt (69 %), daß die Pille das Heranreifen des Ei's im Eierstock verhindert und dadurch zu einer Scheinschwangerschaft führt; aber auch Frauen, die die Pille nicht verwenden, kennen ihre Wirkungsweise zu mehr als 50 %, und nicht alle, die sie einnehmen, wissen genau, was sie bewirkt.

Wirkungsweise der Pille

	Ge- schlecht	Gesamt	Befragter/Partner nimmt die Pille	
			ja	nein
Basis	M	942	405	364
	W	933	364	569
Sie verhindert ein Heranreifen eines Eies im Eierstock, so daß kein Eisprung erfolgt	M	66%	70%	61%
	W	69%	74%	64%
Sie bewirkt eine Scheinschwanger- schaft	M	38%	44%	32%
	W	44%	54%	38%
Sie bewirkt nicht, daß die be- fruchtete Eizelle in der Gebä- rutter abstirbt	M	61%	66%	58%
	W	54%	61%	51%
Sie tötet nicht das Ei im Eilei- ter ab	M	65%	75%	57%
	W	58%	64%	57%
Sie macht nicht die Samenzelle des Mannes unbeweglich und be- fruchtungsunfähig	M	81%	86%	78%
	W	78%	82%	78%

Daß die regelmäßige Einnahme bzw. die exakte Einnahme nach Vorschrift entscheidend für eine erfolgreiche Wirkung der Pille ist, wissen fast alle die Frauen, die sie einnehmen. Am wenigsten über Einzelheiten im Zusammenhang mit der Pille sind Frauen informiert, für die die Empfängnisverhütung aus Altersgründen keine so aktuelle Bedeutung mehr besitzt, aber auch Frauen, die der Schwangerschaftsunterbrechung gegenüber negativ eingestellt sind. Dies zeigt erneut, daß die Anti-Haltung gegenüber dem Schwangerschaftsabbruch nur Teil eines Syndroms darstellt, das von einer Ablehnung der Geburtenkontrolle mit Hilfe von Empfängnisverhütungsmitteln bis natürlich hin zum Schwangerschaftsabbruch reicht und auf einer weitgehend "verkrampften" Einstellung auch der Sexualität gegenüber beruht.

Wenn auch weniger als die Frauen, so scheinen die Männer insgesamt mit der Pille doch ebenfalls erstaunlich vertraut. Sie wissen, wo die Pille zu erhalten ist, zwei von drei Befragten machen richtige Angaben zur Wirkungsweise, der Hälfte von ihnen sind die Einnahmeregeln bekannt, und 9 % wissen sogar, daß man die Uhrzeit bei der Einnahme genau beachten sollte.

Am vertrautesten mit den Fragen im Zusammenhang mit der Pille sind Männer zwischen 23 und 29 Jahren, also Männer aus der Altersgruppe mit einer großen Anzahl Jungverheirateter.

Ein Vergleich der Angaben zwischen Männern und Frauen zeigt, daß sich Frauen früher mit dem Problem der Empfängnisverhütung und damit der Pille auseinandersetzen, als dies Männer tun. (Siehe auch Tabellen-Band I und II, Tabelle 59.)

Das "Image" der Anti-Baby-Pille

Daß die Pille im Durchschnitt von Männern und Frauen als ebenso "moralisch" wie die "natürlichen Methoden" angesehen wird, zeigt, daß die Pille als Verhütungsmittel weitgehend akzeptiert ist.

Um die Meinungen und Einstellungen der Befragten noch präziser fassen zu können, wurden die Befragten aufgefordert, ein "Polaritätenprofil der Pille" zu zeichnen, das heißt, die Pille mit Hilfe von Eigenschaften näher zu charakterisieren*); zum zweiten wurde die Antwort auf die Frage ermittelt: "Welche Befürchtungen, Einwände oder Probleme könnte man haben, wenn man zum ersten Mal die Pille nimmt?"

Hinter den Angaben auf eine derartige projektive Frage verbergen sich nämlich eigene Einstellungen. So machte diese Frage deutlich, daß die nicht verheirateten jungen Frauen, die ja auch schon stärkere Nennungen insgesamt bei der Problemdiskussion aufweisen (siehe auch 381) zu 18 % angeben (Durchschnitt 10 %), sie könnten sich vorstellen, man hätte bei der ersten Anwendung "das Gefühl, etwas Verbotenes zu tun". Wird die Pille regelmäßig eingenommen - in den meisten Fällen sind diese Frauen ja verheiratet oder haben eine feste partnerschaftliche Bindung - bestehen diese Bedenken nicht mehr.

*) Es wurde eine Skalenbewertung von 1 bis 6 vorgenommen, bei der dann 1 "völlige Zustimmung" in der angegebenen Eigenschaft ausdrückte.
In der Tabelle wurden jeweils die Durchschnittswerte ausgedrückt.

Es drückt sich also in diesen Äußerungen in erster Linie die Unsicherheit im Hinblick auf die Reaktion der sozialen Umwelt aus. Daher ist auch die Sorge, die unmittelbare Umgebung möge nichts bemerken, verständlich.

"Moralische Bedenken" vor der ersten Einnahme der Pille werden spontan im Projektivtest von 14 % aller Frauen geäußert. Hier erweist sich, daß die Haltung gegenüber dem Schwangerschaftsabbruch stark weltanschaulich geprägt ist. Diejenigen, die den Schwangerschaftsabbruch gänzlich ablehnen, bringen moralische Einwände gegen die Pille doppelt so häufig vor als der Durchschnitt. Auch Frauen aus der unteren sozialen Schicht äußern moralische Bedenken in stärkerem Maße als Frauen der sozialen Oberschicht.

Auch die Erfahrungen, über die die Frauen berichten, die zur Zeit die Pille einnehmen, sind überwiegend positiv. Von Unausgeglichenheit, Depressionen, allgemeinem schlechten seelischen Wohlbefinden, Kopfschmerzen, Migräne, Rückenschmerzen und anderen negativen Nebenwirkungen sprechen jeweils maximal 10%; mit einer Ausnahme: Von 26% der Frauen wird eine Gewichtsveränderung, die sicherlich als negative Folge interpretiert werden muß, angeführt. Im übrigen überwiegen Angaben über positive Nebenwirkungen.

Insbesondere weisen die Frauen darauf hin, daß sie psychisch ausgeglichener sind, sich gelöster fühlen und daß das allgemeine Wohlbefinden seit Einnahme der Pille zugenommen hat.

Einer ganz unkontrollierten Distribution der Pille wird aber trotz der grundsätzlich positiven Einstellung nur von jeder zweiten befragten Person zugestimmt, vor allem die Abgabe auch an Jugendliche wird weitgehend abgelehnt (zu 58%).

Gewünschte Distribution der Pille

	Männer	Frauen
Die Pille sollte nur an Frauen abgegeben werden, die gesund sind	62%	70%
Die Pille sollte ausnahmslos jedem, unabhängig von Alter, Geschlecht und Familienstand, zugänglich sein	49%	45%
Auch Männer sollten die Möglichkeit haben, die Pille für die Frau zu erhalten	71%	63%
Die Pille sollte allen Jugendlichen zugänglich gemacht werden	42%	40%
Die Pille sollten nur Frauen erhalten, die älter als 18 Jahre sind	62%	49%

Die insgesamt sehr liberal eingestellten jungen Männer im Alter von 16 bis 22 Jahren halten die generelle Zugänglichkeit, speziell auch für Männer, für am wenigsten erforderlich, vermutlich, weil sie mit dem Problem im einzelnen noch nicht so häufig konfrontiert sind.

Männer, die keines ihrer Kinder geplant haben, unterstützen dagegen eine breitere und einfachere Verfügbarkeit sehr stark, ebenso die Männer und Frauen, die positiv gegenüber dem Schwangerschaftsabbruch eingestellt sind. (Siehe Tabellen-Band I und II, Tabelle 66)

Innerhalb der soziologischen Gruppen ergeben sich im übrigen von den oben angeführten Werten keine großen Abweichungen.

384

Zur ärztlichen Kontrolle

Während über Wirkung der Pille und Einnahmeregeln teilweise Zweifel bestehen, sind sich nur 10 % der Befragten darüber im unklaren, wie man sich die Pille beschaffen kann. Neben dem hauptsächlich erwähnten legalen Weg über das ärztliche Rezept werden gerade von den Ledigen auch der Schwarzmarkthandel und hilfreiche Verwandte und Freunde genannt.

Gefragt, woher die Pille-Verwenderinnen selbst die Pille bekommen, gaben 60 % einen Frauenarzt, 38 % einen praktischen Arzt und 2 % einen Internisten an. Weitere Bezugsmöglichkeiten wurden nicht erwähnt, jedoch verweigerten 4 % der Frauen die Antwort, woraus vielleicht auf eine illegale Beschaffung geschlossen werden kann. Nur 3 % der Frauen suchen ihren Arzt nicht eigens wegen der Pille auf, sondern lassen sich das Rezept per Post zusenden.

Die Rezeptpflichtigkeit der Pille scheint zu einer allgemeinen Verbesserung der Gesundheitsüberwachung beizutragen, denn von den Frauen, die sich das Rezept selbst beim Arzt abholen, sehen sich 50 % zu einem häufigeren Arztbesuch veranlaßt, 61 % verbinden mit der Verschreibung eine Kontrolluntersuchung, und 10 % geben an, daß durch die damit verbundenen Kontrolluntersuchungen bei ihnen schon Krankheiten vorzeitig festgestellt worden seien.

	Gesamt	Alter			Soziale Schichten	
		16-22 Jahre	23-29 Jahre	30-50 Jahre	Ober und Mittel	Unter
Basis	933	177	183	573	501	432
Mein Arzt legt Wert darauf, daß mit der Pillenverschreibung auch regelmäßig Kontrolluntersuchun- gen vorgenommen werden	61%	57%	67%	58%	63%	57%
Ich gehe wegen der Pille jetzt häufiger zum Arzt als früher	49%	52%	56%	42%	50%	47%
Durch Kontrolluntersuchungen wurden Krankheiten entdeckt, die sonst erst später festgestellt worden wären	10%	5%	11%	13%	9%	9%

Daß hier keine starken Unterschiede zwischen den Frauen der oberen und der unteren sozialen Schicht mehr festzustellen sind, zeigt den Erfolg der Aufklärungsarbeit auf diesem Gebiet.

Noch nicht befriedigend dagegen ist die Wirkung der Öffentlichkeitsarbeit im Zusammenhang mit der Vorsorgeuntersuchung generell. Jede dritte Frau, die älter als 30 Jahre ist, war vorher noch nie bei einer Krebsvorsorgeuntersuchung.

Durchführung einer Krebsvorsorgeuntersuchung

	Gesamt	Frau nimmt die Pille		Alter			
		ja	nein	16-22 Jahre	23-29 Jahre	30-39 Jahre	40-50 Jahre
Basis	933	364	569	177	183	274	299
1972	21%	26%	19%	4%	16%	30%	27%
1971	9%	6%	8%	4%	8%	7%	12%
Vor 1971	9%	6%	8%	4%	8%	7%	12%
Noch gar nicht	48%	49%	49%	89%	62%	30%	32%

39 Verwendung von Präservativen

Das gebräuchlichste Verhütungsmittel nach der Pille ist das Präservativ. Das Präservativ ist kein schichtenspezifisches Verhütungsmittel. Etwas mehr Männer und Frauen der oberen Sozialschichten geben an, Präservative zu verwenden als Männer und Frauen der Unterschichten.

Den höchsten Wert erreicht die Verwendung von Präservativen bei ledigen Männern (28%), was darauf hinweist, daß in lockeren Verbindungen das Präservativ seinen höchsten Anwendungsgrad erreicht; aber immerhin geben auch 19% der Frauen mit ein bis zwei Kindern die Verwendung des Präservativs an.

Coitus interruptus, sexuelle Enthaltbarkeit und die Methode von Knaus-Ogino werden etwa gleich häufig angewendet.

Eine besonders negative Einstellung gegenüber allen Verhütungsmethoden wird durch den Teil der Bevölkerung formuliert, der auch die Schwangerschaftsunterbrechung eindeutig ablehnt. Diese Personen schätzen entsprechend die sexuelle Enthaltbarkeit am höchsten ein.

Die Bestimmung der unfruchtbaren Tage nach Knaus-Ogino ist den Männern fast ebenso geläufig wie den Frauen. Sie wird in festen Bindungen etwas häufiger verwendet als in lockereren, bei Älteren etwas stärker als bei Jüngeren (wohl durch die mit zunehmendem Alter größere Bereitschaft mitbeeinflusst, zeitweise ohne Verkehr zu leben), und ist in den oberen Sozialschichten gebräuchlicher als bei den unteren.

Die Beurteilung der Knaus-Ogino-Methode und der Basal-Temperatur-Methode findet eine weitere Bestätigung in der Analyse des "Lebenschaftsprofils", das die Befragten aufgefordert wurden, zu entwerfen.

Die Methoden wurden dabei als

billig
unschädlich
verträglich
"leicht erhältlich"
gesund
bekannt
moralisch

beschrieben.

Dieser Darstellung zufolge ist die Anwendung der natürlichen Methoden moralisch und kaum als verwerflich zu bezeichnen. Außerdem erweist sie sich als besonders billig und ist für die Frau unschädlich.

Diesen positiven Seiten stehen aber als Negativposten die Unbequemlichkeit der täglichen Temperaturmessung bzw. genauen Beobachtung des Kalenders und - vor allem - die Unzuverlässigkeit dieser Methoden gegenüber.

Trotzdem würden es 13 % der Männer und 17 % der Frauen begrüßen, wenn ausschließlich diese Methode erlaubt wäre. Die Abhängigkeit der Meinungen von der Sozialschicht des Befragten wird hier besonders deutlich:

"Nur die 'natürlichen' Methoden der Empfängnisverhütung
sollten erlaubt sein"

	Soziale Schichten			
	Gesamt	Ober	Mittel	Unter
Männer	17%	2%	12%	25%
Frauen	13%	4%	12%	16%

Am schlechtesten werden die chemischen Verhütungsmittel und die Scheidenspülung eingestuft.

Über die wenig durchgeführte, aber sehr bekannte Sterilisation hat sich ein Drittel der Befragten ein Urteil gebildet. Es fällt zur Hälfte positiv, zur Hälfte negativ aus. Dies zeigt, wie sehr umstritten diese Maßnahme ist.

4 Schwangerschaftsabbruch

Angeregt durch die Vorlage der Strafgesetzänderung, wurde die Diskussion des § 218 in der Öffentlichkeit von allen Seiten mit großem Engagement geführt. Dabei widmete man den Extrempositionen, nämlich einmal der "ersatzlosen Streichung des § 218 (Mein Bauch gehört mir', 'Aktion § 218')", und zum zweiten dem generellen Verbot des Schwangerschaftsabbruchs ("Schwangerschaftsabbruch ist Mord", Hirtenbrief der katholischen Kirche) den weitaus meisten Raum. Auf die sehr komplizierten juristischen Fragen, wann beginnt menschliches Leben (Fristenlösung), wer entscheidet, ob der Tatbestand einer schweren, nicht abwendbaren Notlage der werdenden Mutter vorliegt (Indikationslösung), wurde nur am Rande eingegangen.

Eine der Aufgaben der hier vorgelegten Untersuchung war es, festzustellen,

welche Meinungen zum Schwangerschaftsabbruch in der Bevölkerung zwischen 16 und 50 Jahren bestehen,

ob die Vertreter bestimmter Meinungen in demographisch abgrenzbaren Gruppen zusammenzufassen sind und

inwieweit den geäußerten Vorstellungen durch die verschiedenen Gesetzesvorlagen Rechnung getragen wird.

Grundhaltung gegenüber dem Schwangerschaftsabbruch

Der Schwangerschaftsabbruch wird als normale Methode der Geburtenplanung im wesentlichen abgelehnt. Obwohl nur ein relativ kleiner Personenkreis den Schwangerschaftsabbruch in jedem Fall ablehnt, sehen nur ihre absoluten Befürworter in ihr auch weitgehend eine Methode der Geburtenplanung.

Den Fragen des Schwangerschaftsabbruchs steht man generell "unsicher" gegenüber. Den meisten Befragten ist es daher beim Gedanken eines Schwangerschaftsabbruchs "nicht ganz wohl". Er wird daher nicht als "Methode im Normalfall" akzeptiert, es wird aber gesehen, daß es Gründe gibt, die einen Schwangerschaftsabbruch rechtfertigen.

20 % der Befragten stehen der Möglichkeit eines Schwangerschaftsabbruchs grundsätzlich positiv gegenüber, 10 % nehmen einen von vorneherein negativen Standpunkt ein, während 70 % ihre Entscheidung vor allem von einer nachweisbaren Notlage der werdenden Mutter abhängig machen.

Diejenigen, die dem Schwangerschaftsabbruch eher positiv gegenüberstehen, begründen ihre Einstellung vor allem mit dem Argument, daß diese Entscheidung allein im Verantwortungsbereich der werdenden Mutter liege. Viele meinen, man müsse ihr eine Abtreibung gestatten, wenn sie das Kind als Ärgernis, Unglück oder Belastung empfindet. Das Verbot der Unterbrechung wird als rückständig empfunden. Man weist auch darauf hin, daß der Frau bei einer Freigabe der gefährliche Weg in die Illegalität erspart bleibt.

Positive Grundeinstellung zum Schwangerschaftsabbruch

	Männer	Frauen
Basis	189	168
Es liegt im Entscheidungsbereich und der Verantwortung jeder einzelnen Frau	48%	57%
Wenn das Kind als Ärgernis, Unglück oder Belastung empfunden wird; Wunschkinder haben es besser	22%	25%
Das Verbot ist rückständig	5%	7%
Illegale Unterbrechungen werden ausgeschaltet	9%	4%
Erwähnung spezieller Fälle wie Gefahr für die Mutter, Vergewaltigung, soziale Not	52%	48%

Für die Ablehnung des Schwangerschaftsabbruchs steht der Gedanke im Vordergrund, daß dieser Eingriff einem Mord gleichkommt. Es wird auch darauf hingewiesen, daß eine Abtreibung die Gesundheit der Frau gefährdet.

Nicht alle Befragten mit einer negativen Grundhaltung würden einen Schwangerschaftsabbruch in jedem Fall ablehnen. Sie halten ihn in äußersten Fällen, z.B. bei Gefahr für die Gesundheit und das Leben der Mutter, für vertretbar. Die Gruppe der absoluten Gegner ist also sehr gering.

Negative Grundeinstellung zum Schwangerschaftsabbruch

	Männer	Frauen
Basis	75	87
Eine Unterbrechung ist Mord	31%	44%
Man weiß nicht genau, zu welchem Zeitpunkt menschliches Leben entsteht	2%	6%
Die Gesundheit der Frau wird durch den Eingriff gefährdet	14%	16%
Man sollte sie nur in äußersten Fällen, z.B. bei Krankheit, durchführen	24%	17%
Sonstiges, vor allem religiöse und moralische Gründe	26%	32%
Keine Angabe von Gründen	8%	-

Die Befragten, die der Ansicht sind, über eine Unterbrechung könne nur von Fall zu Fall entschieden werden, sind nicht etwa in ihrer Gesamtheit als Befürworter der Indikationslösung zu bezeichnen. Man kann nur sagen, daß diese Lösungsmöglichkeit den Schwerpunkt der Nennungen ausmacht, um die sich Argumente gruppieren, die im übrigen ein gutes Bild von der Breite des Spektrums der Diskussionspunkte ergeben.

Ambivalente Grundhaltung zum Schwangerschaftsabbruch

	Männer	Frauen
Basis	676	677
Gesundheit oder Leben der Mutter muß gefährdet sein	33%	41%
Die Gefahr einer Mißbildung des Kindes muß bestehen	13%	20%
Eine Vergewaltigung muß nachgewiesen werden	13%	10%
Sie sollte in äußersten Fällen, auf ärztliche Anweisung, zulässig sein	13%	10%
Es kommt auf die Umstände an	25%	24%
Es muß eine wirtschaftliche oder soziale Notlage (z.B. auch Kinderreichtum) bestehen	13%	17%

Die demographischen Unterschiede zwischen diesen drei Gruppen sind relativ gering.

Grundsätzlich läßt sich sagen, daß die Einstellung zum Schwangerschaftsabbruch umso positiver ist, je jünger die Befragten sind, je höher die soziale Schicht ist, der sie entstammen, und je größer der Wohnort ist, in dem sie leben.

Darüber hinaus fällt auf, daß die 16- bis 22jährigen Männer sich häufiger für die Extremmeinungen entschieden haben, während die gleichaltrigen Frauen besonders die fallweise Entscheidung vorziehen, und daß die Männer der sozialen Oberschicht die stärksten Befürworter des Schwangerschaftsabbruchs sind, denen die Frauen der gleichen Schicht trotz ihrer ebenfalls sehr positiven Einstellung um 6 % nachstehen.

Grundhaltung gegenüber Schwangerschaftsabbruch

	Ge- schlecht	Gesamt	Alter			Soziale Schichten			Gemeindegrößen		
			16-22 Jahre	23-39 Jahre	40-50 Jahre	Ober	Mittel	Unter	300.000 Einw. u. mehr	2.000 b. unter 300.000 Einw.	Unter 2.000 Einw.
Positiv	M	20%	22%	22%	15%	35%	19%	18%	23%	20%	16%
	W	18%	17%	21%	15%	29%	20%	14%	24%	17%	12%
Negativ	M	8%	11%	6%	9%	4%	6%	12%	6%	7%	12%
	W	9%	6%	8%	14%	1%	6%	14%	9%	7%	14%
Ambivalent	M	72%	68%	72%	76%	61%	76%	70%	71%	72%	71%
	W	73%	77%	71%	71%	71%	74%	72%	67%	75%	74%

Gründe für und gegen einen Schwangerschaftsabbruch

Für die Mehrheit der Befragten müssen "schwerwiegende" Gründe vorliegen, wenn man einem Schwangerschaftsabbruch die ungeteilte Zustimmung erteilen soll.

Als "schwerwiegend" gelten dabei vor allem mutmaßliche und soziale Notlagen. Dies zeigen die Antworten auf die "projektive Frage", man möge sich eine schwangere Frau vorstellen, die einen Arzt mit dem Wunsch, einen Schwangerschaftsabbruch vornehmen zu lassen, aufsucht, und deren vermutliche Gründe zu nennen. Nur 15 % bzw. 18 % geben hier "kein Kinderwunsch" an. Im übrigen werden nur "Notlagen" beschrieben, und zwar von den grundsätzlichen Befürwortern und den grundsätzlichen Ablehnern in fast gleicher Weise. Die Befürworter führten allerdings insgesamt etwas mehr Gründe auf als die Ablehner.

Spontan angeführte Gründe, die für einen Schwangerschaftsabbruch sprechen

	Männer	Frauen
Gefahr für Gesundheit und Leben der Mutter	33%	39%
Wirtschaftliche Not	26%	34%
Kinderreichtum	21%	30%
Soziale Notlage	18%	13%
Will kein uneheliches Kind	18%	19%
Kein Kinderwunsch	15%	18%
Vergewaltigung	9%	7%

(siehe auch Tabellen-Band I und II, Tabelle 31)

Dementsprechend erhalten auch in der direkten Frage mit Antwortvorgaben nur die Gründe fast ungeteilte Zustimmung, die das Leben von Mutter und Kind ansprechen, also im wesentlichen die Gründe, die von der eingeschränkten Indikationslösung erfaßt werden. Sie wurden auch von den grundsätzlich gegen die Abtreibung Eingestellten akzeptiert.

	M Ä N N E R				F R A U E N			
	Männer	Frauen	Befür- worter	Ableh- ner	Ent- scheide fall- weise	Befür- worter	Ableh- ner	Ent- scheide fall- weise
Basis	942	933	190	75	677	168	87	678
Wenn das Leben der schwangeren Frau durch die Schwangerschaft gefährdet ist, sollte immer eine Schwangerschaftsunterbrechung vorgenommen werden	5,6	5,7	5,8	4,6	5,7	5,8	4,8	5,7
Bei einer Gefahr der Mißbildung des Kindes sollte die Schwangerschaft immer unterbrochen werden	5,3	5,5	5,5	4,0	5,4	5,7	4,3	5,5
Ich befürchte stark, daß das Kind bleibend geschädigt zur Welt kommt. So ein Schicksal möchte ich ihm nicht zumuten	4,8	4,9	5,1	3,1	4,8	5,5	3,7	4,9
Ich bin auf dem Nachhauseweg in einer Nebenstraße überfallen worden, und der Mann hat sich an mir vergangen. Wenn ich die Schwangerschaft nicht unterbrechen könnte und das Kind bekommen müßte, würde ich ständig an dieses furchtbare Erlebnis erinnert werden	5,5	5,3	5,8	4,1	5,5	5,7	5,9	5,4
Bei dem Entschluß, ob eine Schwangerschafts-Unterbrechung durchgeführt werden soll, sind immer die wirtschaftlichen und sozialen Lebensumstände der schwangeren Frau zu berücksichtigen	4,1	4,4	4,4	2,4	4,2	4,5	3,2	4,6
Ich habe schon genug Kinder	4,2	4,2	5,3	2,2	4,1	5,4	2,9	4,1
Ich habe schwerkranke Angehörige, deren Betreuung ich sonst nicht übernehmen könnte	3,2	3,0	4,0	2,2	3,0	4,0	2,4	2,8
Auch in den ersten Wochen tötet man menschliches Leben	3,5	3,8	2,3	4,6	3,7	2,2	4,8	4,0

Offensichtlich wird "Mißbildung" härter als "bleibend geschädigt" empfunden. Möglicherweise hat man hier Bilder von Contergan-Kindern vor Augen, deren Verkrüppelungen mit orthopädischen Hilfen weitgehend ausgeglichen werden konnten, so daß sie im großen und ganzen ein "normales" Leben führen können.

Sobald die konkrete Gefahr für Mutter oder Kind nicht mehr gegeben ist, gehen die Ansichten der Gegner und Befürworter des Schwangerschaftsabbruchs auseinander. Vermutungen oder auch eine Vergewaltigung reichen für die entschiedenen Gegner nicht als Rechtfertigungsgrund für eine Abtreibung aus, desgleichen nicht wirtschaftliche oder soziale Gründe.

Die Ablehner des Eingriffs begründen ihre negative Einstellung vor allem damit, daß auch in den ersten Wochen der Schwangerschaft menschliches Leben getötet werde. Diesem Argument verschließen sich zwar auch die Befragten nicht, die eine fallweise Entscheidung vorziehen, doch bewerten sie die persönlichen Schwierigkeiten der werdenden Mutter in vielen Fällen höher. Diese Einstellungen werden nochmals deutlich, wenn die "Fristenlösung" zur Diskussion gestellt wird, die insgesamt von den Frauen etwas positiver bewertet wird als von den Männern.

			M Ä N N E R			F R A U E N		
	Männer	Frauen	Befür- worter	Ableh- ner	Ent- scheide fall- weise	Befür- worter	Ableh- ner	Ent- scheide fall- weise
Basis	942	933	190	75	677	168	87	678
Die Schwangerschafts-Unterbrechung sollte bis zum 3. Monat der Schwangerschaft vorgenommen werden, um zu vermeiden, daß die Frau aus Angst vor Bestrafung zum Kurpfuscher geht	4,4	4,5	5,3	2,6	4,4	5,5	3,0	4,5
Die Schwangerschafts-Unterbrechung sollte bis zum 3. Monat der Schwangerschaft vorgenommen werden, weil es bis dahin für die schwangere Frau noch nicht so gefährlich ist	4,3	4,4	5,3	2,2	4,2	5,5	2,8	4,3
Die Schwangerschafts-Unterbrechung ist für die Gesundheit der Frau gefährlich, so daß sie nur in ganz großen Ausnahmefällen vorgenommen werden sollte	3,6	4,0	2,4	4,4	3,9	2,5	4,7	4,3
Die Schwangerschafts-Unterbrechung sollte bis zum 3. Monat der Schwangerschaft vorgenommen werden, weil für die Frau genügend Zeit bleiben muß, sich noch beraten zu lassen	4,1	4,0	4,9	2,1	4,0	5,1	2,6	3,9
Eine Geburt ist immer mit gewissen Gefahren für die Frau verbunden, deshalb sollte die Schwangerschafts-Unterbrechung am Anfang der Schwangerschaft auf Wunsch der Frau vorgenommen werden	3,6	3,7	4,6	2,3	3,5	5,0	2,3	3,5

Begründungen für einen Schwangerschaftsabbruch, denen ein als egoistisch empfundener Standpunkt der Frau zugrundeliegt, werden dagegen - auch von den Befürwortern - weitgehend abgelehnt:

	M Ä N N E R			F R A U E N				
	Männer	Frauen	Befür- worter	Ableh- ner	Ent- scheide fall- weise	Befür- worter	Ableh- ner	Ent- scheide fall- weise
Basis	942	933	190	75	677	168	87	678
Wenn ich jetzt noch ein Kind bekäme, müßte ich aufhören zu arbeiten, und wir könnten uns dann gar nichts mehr leisten	2,3	2,2	3,0	1,7	2,1	3,2	1,8	2,0
Ich traue es mir nicht zu, ein Kind zu erziehen	2,3	2,3	2,9	1,8	2,2	3,1	1,7	2,2
Ich will keine Kinder	2,7	2,6	3,9	1,6	2,5	3,8	1,8	2,3
Wenn ich ein Kind bekäme, hätte ich keine Möglichkeit, meinen Beruf wieder aufzunehmen	2,7	2,6	3,7	1,7	2,5	3,7	1,9	2,4
Ich möchte mein Leben so führen, wie ich es mir vorstelle. Wegen eines Mißgeschicks bin ich nicht bereit, alles aufzugeben	2,5	2,4	3,6	1,5	2,2	3,7	1,7	2,1
Wir wollen uns gerade scheiden lassen, und jetzt passiert so was. Wenn ich das Kind bekäme, müßte ich bei meinem Mann bleiben	2,8	2,9	3,7	2,1	2,6	4,1	2,0	2,7

Daß das gesellschaftliche Problem des "unehelichen Kindes" noch teilweise existiert, läßt sich ebenfalls aus den hier geprüften Einstellungen entnehmen. Wenn auch unterdurchschnittlich, so finden folgende "Rechtfertigungen" doch noch Zustimmung:

	M Ä N N E R					F R A U E N		
	Männer	Frauen	Befür- worter	Ableh- ner	Ent- scheide fall- weise	Befür- worter	Ableh- ner	Ent- scheide fall- weise
Basis	942	933	190	75	677	168	87	678

Ich bin nicht verheiratet, mein uneheliches Kind würde von den anderen nicht anerkannt werden und müßte stark unter seiner Situation leiden

	2,8	3,1	3,6	1,6	2,8	4,0	2,4	2,9
--	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----

Wenn ich das uneheliche Kind bekäme, würden mich meine Mitmenschen schneiden

	2,5	2,5	3,4	1,4	2,4	3,3	2,3	2,4
--	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----

Gerade die Befürworter lassen diese Gründe gelten; sie rechnen wohl einmal in stärkerem Maße mit der Intoleranz der Gesellschaft und vertreten andererseits auch weniger den Standpunkt "man müsse sein 'Schicksal' unwidersprochen hinnehmen".

Alle diese Daten legen die Vermutung nahe, daß die Einstellung zur Schwangerschaftsunterbrechung keineswegs problemlos ist, daß eine konkrete Konfliktsituation aber doch ausreicht, um bei einem großen Teil der Bevölkerung eine Entscheidung für den Schwangerschaftsabbruch zu treffen. (Siehe auch Tabellen-Band I und II, Tabelle 32.)

43 Persönlichkeitsbild des Arztes, der einen Schwangerschaftsabbruch vornimmt

Der Arzt, der einen Schwangerschaftsabbruch vornimmt, unterscheidet sich in seinem Persönlichkeitsprofil bei Männern und Frauen nur unmaßgeblich, daher konnten in der Tabelle die Gesamtdurchschnittswerte dargestellt werden.

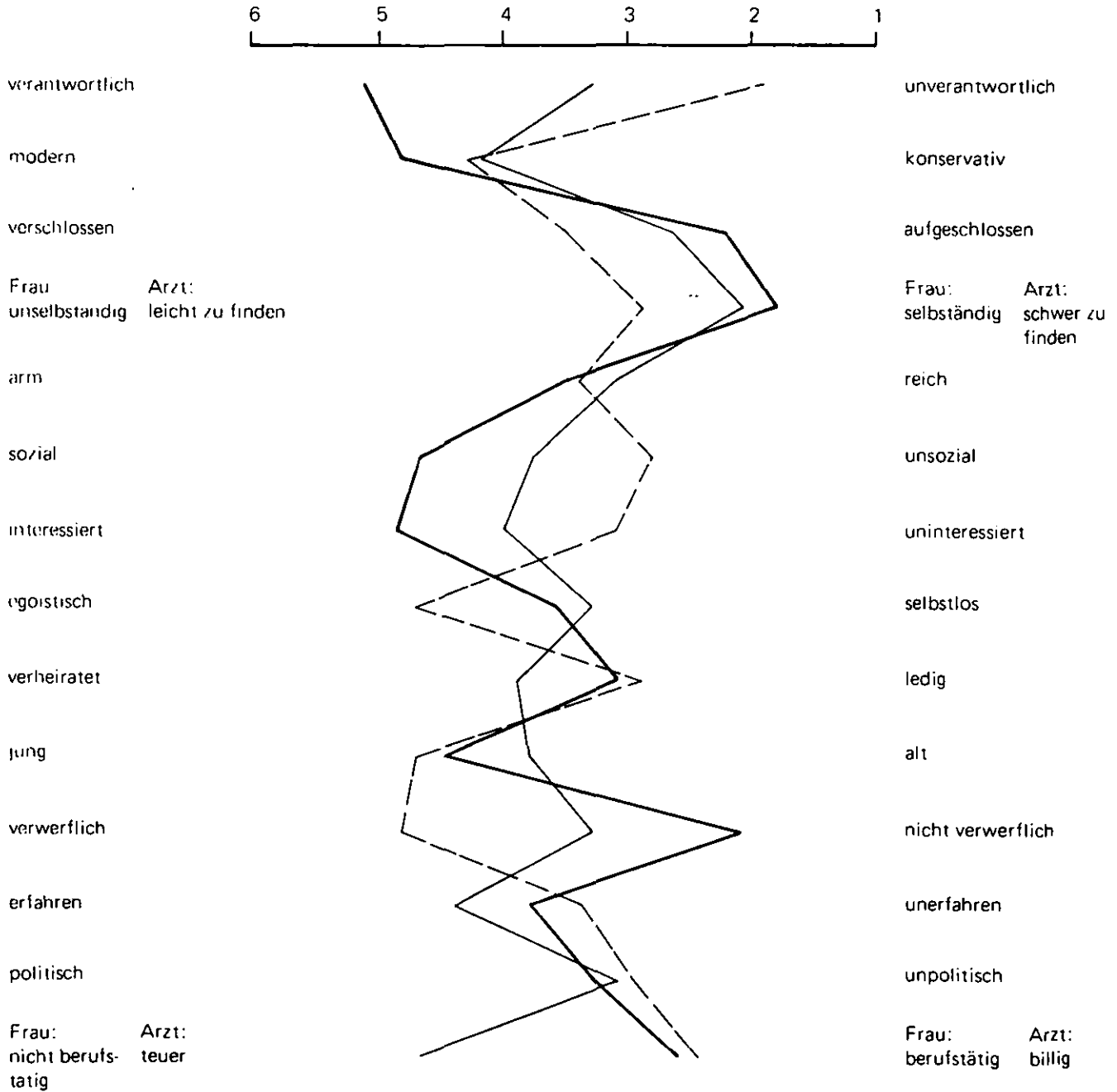
Er gilt als teuer (Männer und Frauen jeweils 4,7) und schwer zu finden (Männer 4,6; Frauen 4,9). Dieses Merkmal wird von männlichen Bewohnern von Städten über 500.000 Einwohner am schwächsten, von weiblichen Einwohnern von Städten von 20 - 100.000 Einwohnern am stärksten betont. Soziale Ober- und Unterschichten unterscheiden sich in ihrer Meinung hier kaum.

Darüber hinaus wird dieser Arzt eher als aufgeschlossen, verständnisvoll, modern, reich, aber auch als sozial interessiert beschrieben. Man glaubt auch, daß er eher verheiratet sei und von daher ein ausgeprägteres Situationsverständnis aufbringt. Interessant ist, daß die politische Haltung des Arztes irrelevant erscheint. Er wird zum Beispiel keineswegs als besonders progressiv angesehen.

Sehr geteilt sind die Ansichten darüber, ob ein solcher Arzt selbstlos (Männer 3,6; Frauen 3,7) oder egoistisch sei; ob er verwerflich (jeweils 3,3) oder nicht verwerflich handle.

Deutliche Unterschiede in der Bewertung dieses Arztes bestehen auch im Vergleich aller soziologischen Untergruppen untereinander nicht. Verständlich ist, daß dieser Arzt von den Gegnern des Schwangerschaftsabbruchs deutlich negativer gezeichnet wird als von den Befürwortern; doch zeichnen auch diese kein Idealbild. Das Bewußtsein, daß der abtreibende Arzt reich und teuer ist, steht einer solchen Idealisierung wohl im Wege.

**Persönlichkeitsbild der abtreibenden Frau
und des abtreibenden Arztes**

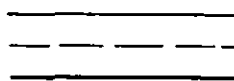


Grundgesamtheit: alle befragten Frauen (933)

Frauen, die den Schwangerschaftsabbruch eher befürworten

Frauen, die den Schwangerschaftsabbruch eher ablehnen

Arzt, der eine Schwangerschaft illegal unterbricht



44

Persönlichkeitsbild der Frau, die die Schwangerschaft abbrechen läßt

Die Konturen des Persönlichkeitsprofils der Frau, die eine Schwangerschaft abbrechen läßt, sind kaum schärfer als die des Arztes, der sie vornimmt. Auch sie ist weder "Heldin" noch "Hexe", wird insgesamt aber doch recht positiv gesehen. Die Männer urteilen kaum anders als die Frauen.

Sie ist eher jung, berufstätig, modern und interessiert, eher ledig, aufgeschlossen, selbständig und eher sozial. Ansonsten ist sie ein Durchschnittstyp: weder arm noch reich, weder erfahren noch unerfahren. Sie handelt weder verwerflich noch unverwerflich, aber ein Schuß Egoismus wird ihr nicht abgesprochen. Ähnlich wie der Arzt ist sie eher unpolitisch (Männer 4,0; Frauen 3,9) als politisch.

Es wird vermutet, daß ein Schwangerschaftsabbruch am ehesten von Frauen durchgeführt wird, die noch keine Kinder haben. Dabei ergeben sich klare Unterschiede in der Sicht der Männer und Frauen, die bei dem Merkmal "ledig" im Persönlichkeitsprofil der schwangerschaftsabbruchenden Frau nicht deutlich wurden.

54 % der befragten Männer, aber nur 47 % der Frauen sind der Ansicht, daß ein Schwangerschaftsabbruch vor allem von Frauen vorgenommen werden, die noch keine Kinder haben; umgekehrt vermuten die Frauen stärker (35 %) als die Männer (28 %), daß es vor allem Frauen mit vielen Kindern seien.

45 Kenntnis der Realität

451 Kenntnis der Geburtenziffern

Aus zwei Gründen wurden die Befragten zunächst um eine Schätzung der Zahl der Kinder gebeten, die jährlich in der BRD geboren werden:

einmal gewähren diese Angaben Einblick in das Schätzungsvermögen bzw. Wissen der Befragten in Größenordnungen, die ihren konkreten Erlebnisbereich übersteigen;

zweitens sollten die angegebenen Zahlen einen Vergleich mit der anschließend erfragten Schätzung der jährlichen Abtreibungszahl ermöglichen.

Ungefähr richtige Schätzungen *) (800.000, 1 Million) lieferten nur ein Drittel der Befragten.

	Männer	Frauen
300.000 und darunter	31 %	41 %
ungefähr 500.000	28 %	24 %
800.000, 1 Million	37 %	29 %

Die größten Fehlschätzungen kamen von Frauen, die den Schwangerschaftsabbruch prinzipiell ablehnen (59 % nannten 300.000 und darunter) und von den Frauen der unteren Sozialschichten (50 % gaben 300.000 und darunter an).

Die meisten etwa richtigen Schätzungen kamen von Männern in Städten über 500.000 Einwohner.

*) Die Zahl der Lebendgeborenen betrug 1967 1.019.459, seitdem ist sie zurückgegangen auf 1970 810.768 und lag 1971 unter 800.000.

Quelle: Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland 1971, Hrg. Statistisches Bundesamt

452

Schätzung der Abtreibungsziffern

Über die tatsächlichen Abtreibungsziffern in der BRD ist die Bevölkerung noch weniger informiert.

Nur etwa ein knappes Viertel der Befragten ist in der Lage, die Realität der Schwangerschaftsabbrüche einigermaßen zutreffend einzuschätzen.

	Männer	Frauen
ungefähr 30.000 und darunter	70 %	71 %
ungefähr 200.000 bis ungefähr 300.000	16 %	14 %
ungefähr 500.000 und mehr	11 %	9 %

Dabei täuschen die oben genannten Zahlen über den Umfang der Fehleinschätzungen noch hinweg. Ungefähr 40 % der Männer und 45 % der Frauen schätzen die Zahl der Abtreibungen auf 20.000 und darunter!

Im Durchschnitt wurde auf 10 Geburten eine Abtreibung geschätzt. Verglichen mit den "offiziellen" Schätzungen des Verhältnisses von Geburtenzahlen zu Schwangerschaftsabbrüchen (8 : 3) ergibt sich somit eine erhebliche Unterschätzung der Abtreibungszahl.

Wichtig ist dieses Ergebnis vor allem deshalb, weil sich zwischen dem Grad der Informiertheit und der Einstellung zum Schwangerschaftsabbruch eine Beziehung ablesen läßt.

Am wenigsten verschätzen sich nämlich Frauen, die eher für einen Schwangerschaftsabbruch eintreten, am meisten Frauen, die den Schwangerschaftsabbruch eher ablehnen (79 % dieser Frauen schätzen: ungefähr 100.000 und darunter; 24 % dieser Frauen schätzen ungefähr 3.000 und darunter!). Es läßt sich daher nicht ausschließen, daß eine Konfrontation mit den realen Zahlen zu Veränderungen in der Haltung gegenüber dem Schwangerschaftsabbruch führt.

453

Kenntnis von Schwangerschaftsabbrüchen im Bekanntenkreis

Befragt, ob in ihrem Bekanntenkreis schon Schwangerschaftsabbrüche vorgenommen wurden, verneinen dies 63 % der Männer und 61 % der Frauen, jeweils 15 % wollen sich dazu nicht äußern.

	Ge- schlecht	Gesamt	Alter			
			16-22 Jahre	23-29 Jahre	30-39 Jahre	40-50 Jahre
Basis	M	942	187	204	300	250
	W	933	177	183	274	299
Ich kenne niemanden	M	63%	66%	64%	61%	61%
	W	61%	62%	61%	59%	61%
Ich kenne jemanden bzw. vermute es	M	22%	19%	24%	24%	21%
	W	25%	24%	33%	25%	21%
Ich will mich dazu nicht äußern	M	15%	15%	12%	16%	17%
	W	15%	15%	6%	16%	18%

	Ge- schlecht	Soziale Schichten			Zur Abtreibung		
		Ober	Mittel	Unter	Befür- worter	Ableh- ner	Ent- scheide fallweise
Basis	M	102	465	374	190	75	677
	W	88	413	432	168	87	678
Ich kenne niemanden	M	52%	63%	66%	58%	69%	63%
	W	45%	59%	66%	35%	75%	63%
Ich kenne jemanden bzw. vermute es	M	41%	24%	15%	32%	8%	21%
	W	47%	27%	18%	41%	10%	22%
Ich will mich dazu nicht äußern	M	7%	13%	19%	11%	23%	16%
	W	8%	14%	17%	14%	16%	14%

Der Grund, sich zu dieser Frage nicht äußern zu wollen, darf dabei aber nicht nur in der Scheu gesucht werden, sich als Mitwisser einer begangenen Straftat zu bekennen. Von den Männern zum Beispiel, die den Schwangerschaftsabbruch prinzipiell ablehnen, geben nur 8 % an, sie wüßten oder vermuteten Fälle von Schwangerschaftsabbrüchen in ihrem Bekanntenkreis, 23 % machten keine Angabe; von prinzipiellen Befürwortern des Schwangerschaftsabbruchs dagegen geben 32 % an, Fälle von Schwangerschaftsabbrüchen seien ihnen bekannt. Es kann daher vermutet werden, daß man sich Menschen, die dem Schwangerschaftsabbruch aufgeschlossen gegenüberstehen, grundsätzlich eher anvertraut. Hinzu kommt, daß das Ergebnis natürlich auch tatsächliches persönliches Verhalten bzw. das Verhalten der Umgebung widerspiegeln.

Männliche und weibliche Bewohner von Städten über 500.000 Einwohner haben entsprechend mehr persönlichen Kontakt (41 % bzw. 42 %) mit Personen, die die Schwangerschaft abgebrochen haben, als alle anderen soziologischen Gruppen.

46 Die strafrechtliche Regelung des Schwangerschaftsabbruchs

461 Informiertheit über das heute geltende Recht

Während die Befragten die Zahl der pro Jahr stattfindenden Schwangerschaftsabbrüche stark unterschätzen, überschätzen sie den heute rechtlich zulässigen Raum für den Schwangerschaftsabbruch in erstaunlicher Weise.

Auf die Frage: "Können Sie bitte angeben, welche der folgenden Gründe zum Schwangerschaftsabbruch der Gesetzgeber in der bis heute gültigen Auslegung des § 218 gelten läßt?" wurden als heute rechtlich zulässige Gründe angegeben:

Der Inhalt des § 218 in seiner heute gültigen Auslegung aus der Sicht der Befragten

	Gesamt	16 - 22 Jahre		Oberschicht	
		Männer	Frauen	Männer	Frauen
Basis	1875	187	177	102	88
Der Schwangerschaftsabbruch ist dann erlaubt, wenn -					
- Leben und Gesundheit der Mutter in Gefahr sind	80%	81%	88%	87%	86%
- die Schwangerschaft aufgrund einer Vergewaltigung zustande kam	29%	40%	38%	20%	30%
- erhebliche gesundheitliche Schädigungen für das zu erwartende Kind zu befürchten sind	39%	42%	44%	45%	46%
- der Abbruch bis zum 3. Monat erfolgt	11%	24%	17%	9%	11%
- die schwangere Frau schon zu viele Kinder hat	9%	12%	7%	3%	7%
Sonstiges	35%	45%	40%	20%	26%
Der Schwangerschaftsabbruch ist in keinem Fall erlaubt	12%	12%	6%	9%	6%
Keine Angabe	4%	2%	2%	2%	1%

Der über die Konstruktion des "übergesetzlichen Notstandes" von der Rechtsprechung einzig akzeptierte Grund für einen Abbruch - die erhebliche gesundheitliche Gefährdung der Mutter, die überdies durch Gutachten einer Ärztekommmission bestätigt sein muß - wird zu Recht von vier Fünfteln der Befragten angeführt. Die Vielzahl der darüber hinaus als legitim angesehenen Gründe trifft nicht unseren geltenden Rechtszustand, werden aber weitgehend von der eingeschränkten Indikationslösung abgedeckt.

Obwohl die Zahl der vermuteten Legitimationsgründe schon erheblich über der der Realität liegt, soll diese Liste nach Ansicht der Befragten noch verlängert werden. Ein Vergleich zwischen vermuteten, schon zur Zeit rechtlich zulässigen, Anlässen für einen Schwangerschaftsabbruch und dem "Wunschzustand" macht dies deutlich.

	Soll-Zustand		Vermuteter Ist-Zustand	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen
Basis	942	933	942	933
Die Schwangerschaftsabbruch sollte dann erlaubt sein, wenn -				
- Schwangerschaft aufgrund von Vergewaltigung zustande kam	86%	83%	30%	27%
- erhebliche gesundheitliche Schädigungen für das zu erwartende Kind zu befürchten sind	81%	80%	40%	38%
- Leben und Gesundheit der Mutter in Gefahr sind	82%	75%	80%	79%
- die schwangere Frau schon zu viele Kinder hat	60%	63%	9%	10%
- die Frau noch unter 16 Jahren ist	57%	54%	8%	6%
- der Abbruch bis zum 3. Monat erfolgt	54%	53%	12%	11%
- die Frau noch Schülerin ist	50%	50%	7%	5%
- ein Arzt sie durchführt	51%	48%	11%	11%
- abzusehen ist, daß die finanzielle Belastung der Frau zu stark ist	42%	41%	4%	3%
- die Frau es wünscht	32%	32%	2%	2%
- die berufliche Ausbildung und das berufliche Weiterkommen der Frau dadurch erheblich beeinträchtigt werden	27%	23%	2%	2%

Wieder stehen hier, wie schon gezeigt werden konnte, "Vergewaltigung", "Gefahr der Gesundheit", "Schädigung des Kindes" und "Gefahr der gesundheitlichen Schädigung der Mutter" an der Spitze. Wieder also wird der Schwangerschaftsabbruch als "legitim in echten Notlagen" empfunden. Bei dem Grund "Gefahr der gesundheitlichen Schädigung der Mutter" fällt auf, daß er zwar von 79 % der Frauen gegenwärtig rechtlich, aber nur von 75 % persönlich gefordert wird.

Die nähere Analyse des "Sollzustands" zeigt, daß die jüngeren Befragten und die Männer und Frauen der oberen Sozialschichten nachdrücklicher eine weitergehende Freigabe des Schwangerschaftsabbruches fordern als die anderen soziologischen Gruppen. (Siehe auch Tabellen-Band I und II, Tabelle 34.)

47 Einstellung zur Reform des § 218

Zur Zeit werden fünf gesetzliche Regelungsmöglichkeiten des Schwangerschaftsabbruches diskutiert:

Möglichkeit I : § 218 in heutiger Auslegung

Möglichkeit II : Eingeschränkte Indikationslösung

Möglichkeit III : Indikationslösung

Möglichkeit IVa : Fristenlösung bis zum 3. Monat

Möglichkeit IVb : Fristenlösung, kürzere Frist

Möglichkeit V : Ersatzlose Streichung des § 218

Ohne schon darüber informiert worden zu sein, daß pro Jahr etwa 300.000 Schwangerschaftsabbrüche in der Bundesrepublik stattfinden, wurden die Befragten um Stellungnahme hierzu gebeten.

Zwei Fragen dienten diesem Zweck - eine projektive über die Einstellung der Bevölkerung sowie die nach der persönlichen Beurteilung des Komplexes.

Die Ergebnisse auf beide Fragen sind nahezu deckungsgleich:

	Zustimmung der Bevölkerung		Persönliche Zustimmung	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen
Basis	942	933	942	933
Möglichkeit I: § 218 in heutiger Auslegung	8%	11%	9%	10%
Möglichkeit II: Eingeschränkte Indikationslösung	17%	18%	20%	19%
Möglichkeit III: Indikationslösung	29%	29%	29%	26%
Möglichkeit IVa: Fristenlösung bis zum 3. Monat	27%	24%	25%	24%
Möglichkeit IVb: Fristenlösung, kürzere Frist	3%	4%	2%	5%
Möglichkeit V: Ersatzlose Streichung des § 218	13%	14%	14%	15%

Fast jeder Befragte schließt von seiner persönlichen Meinung auf die Meinung der Gesamtheit. Umgekehrt ergibt sich daraus, daß Gruppen, deren Meinung besonders stark von der "Durchschnittsmeinung" abweicht, auch die größten Fehleinschätzungen dieser Gesamtmeinung aufweisen.

So plädieren 47 % der männlichen Gegner von Schwangerschaftsabbruch (39 % der weiblichen) für die Beibehaltung des jetzigen Rechtszustandes, sehen dies aber nur zu 17 % bzw. 25 % als Meinung der Bevölkerung an.

Insgesamt tendieren die Männer etwas mehr zur Indikationslösung, während sich die Frauen etwas häufiger für die Fristenlösung bzw. für die ersatzlose Streichung des § 218 aussprechen. (Siehe auch Tabellen-Band I und II, Tabelle 34.)

48

Einstellungsänderung nach Konfrontation mit der Realität

Den Fragenkomplex Schwangerschaftsabbruch abschließend wurden die Befragten in folgender Form mit der Realität des Schwangerschaftsabbruchs in der Bundesrepublik konfrontiert:

" Die bis heute gültige Form des § 218 bringt viele Frauen, die kein Kind haben wollen, in eine ausweglose Situation.

Einige Frauen versuchen dann, selbst ihre Schwangerschaft abzubrechen, andere nehmen Hilfe in Anspruch, die sie teuer bezahlen müssen oder die unsachgemäß durchgeführt wird.

Man schätzt die Zahl der illegalen Schwangerschaftsabbrüche in der Bundesrepublik auf 300.000 jährlich. Dabei sterben etwa 50 Frauen daran.

Sollte unter diesen Umständen der § 218 beibehalten, etwas gemildert, wesentlich gemildert oder sollte er ganz gestrichen werden?"

Dieser starke Stimulus bewirkte eine unmittelbare, sehr deutlich meßbare Veränderung in der Einstellung gegenüber einer Reform des § 218.

Den § 218 wollen nach dieser Information

- knapp 10 % beibehalten
- 30 % etwas mildern
- 40 % wesentlich mildern,
- 20 % ganz streichen.

Nun lassen sich Angaben wie "etwas mildern" (Männer 30 %, Frauen 32 %) und "wesentlich mildern" (Männer 42 %, Frauen 38 %) allerdings nicht exakt vergleichen mit den verschiedenen konkreten Reformvorschlägen. Dies macht die folgende Gegenüberstellung deutlich:

Vor Aufklärung über die Realität		Reaktion auf mögliche Abänderung des § 218 nach Aufklärung über die Realität			
		Beibehalten	Etwas mildern	Wesentlich mindern	Streichen
	Basis	146	586	752	373
§ 218 beibehalten		54%	11%	3%	4%
Eingeschränkte Indikationslösung		22%	36%	14%	4%
Indikationslösung		12%	34%	34%	11%
Fristenlösung		8%	16%	45%	20%
§ 218 ersatzlos streichen		3%	2%	3%	61%

19 bis 20 % der Befragten hatten sich für die "eingeschränkte Indikationslösung" ausgesprochen. Nicht in allen Fällen kann dies schon als geringfügige Milderung des jetzigen Rechtszustands interpretiert werden. Teilweise wird darunter eben auch schon die Indikationslösung bzw. eine Form der Fristenlösung verstanden, und andererseits heißt "wesentlich mildern" nicht immer Zustimmung zur Fristenlösung.

Folgende Schlüsse erscheinen jedoch zulässig:

Der Prozentsatz derjenigen, die auch nach Konfrontation mit der realen Situation für die Beibehaltung des jetzigen Rechtszustandes plädieren, liegt unter 10 %. (Männer 7 %, Frauen 8 %, Dorfbewohner stärker als Großstadtbewohner, Ältere stärker als Jüngere).

Der Anteil derjenigen, die für eine ersatzlose Streichung des § 218 eintreten, steigt von 14 bis 15 % auf durchschnittlich 20 % (Männer 19 %, Frauen 21 %). Diese Möglichkeit ist nun weder realisierbar noch mit unserer Rechtsordnung vereinbar. Als sicher aber kann unterstellt werden, daß diese 20 % jeder anderen Lösung, also etwa der "Fristenlösung" (bisher 24 bis 25 % Zustimmung), zustimmen werden. Die Fristenlösung würde unter der Bevölkerung von 16 bis 50 Jahren also zu wenigstens 40 % begrüßt.

Wenn man von einer grundsätzlichen Zustimmung zur Indikationslösung von knapp 30 % ausgeht, und einen Zustimmunganteil aus "etwas mildern" und "wesentlich mildern" addiert, dürfte diese Möglichkeit der Reform auf etwa 50 % Zustimmung stoßen.

Sollte die Fristenlösung sich als nicht realisierbar erweisen, dürfte die Indikationslösung somit auf die Zustimmung von zwei Drittel der Bevölkerung rechnen können.

Beratung im Zusammenhang mit Familienplanung

Ein noch immer verschwindend geringer Teil der Bevölkerung hat die Dienste der Familienplanung von Beratungsstellen für Familienplanung bereits in Anspruch genommen (3 %).

Das grundsätzliche Interesse, insbesondere bei der Gruppe der 30 bis 39jährigen, ist jedoch außerordentlich groß. Besonders ausgeprägt ist das Informationsbedürfnis bei Einwohnern kleiner Gemeinden. Besonders favorisiert werden dabei "amtliche", also "behördliche" Beratungsstellen, die ganz offenbar als besonders informiert und objektiv empfunden werden. Daß eine derartige Beratungsstelle dem Schwangerschaftsabbruch negativ gegenübersteht, würde zwei Drittel derer, die sich dort beraten lassen möchten, nicht stören. Lediglich diejenigen, die den Schwangerschaftsabbruch voll bejahen, würden konsequenterweise eine solche Stelle nicht in Anspruch nehmen.

Je kleiner der Wohnort ist, um so stärker wird der Wunsch, eine solche Beratungsstelle außerhalb des eigenen Wohnorts besuchen zu können. Dieser Wunsch nach "anonymer" und von der Umgebung nicht zu beobachtenden Beratung ist bei Frauen und Männern in diesen Gemeinden gleichermaßen ausgeprägt. Man möchte nicht wissen lassen, daß man sich mit Problemen, die, wie diese Studie gezeigt hat, gerade auf dem Land noch stärker tabuisiert sind, auseinandersetzt.

Frauen und Männer in Großstädten haben den Wunsch, eine Beratungsstelle außerhalb aufzusuchen, verständlicherweise nicht, da die Großstadt ohnehin ein "anonymes Verhalten" dabei erlaubt.

Beratung außerhalb des Wohnorts

	Gesamt	Gemeindegröße				Soziale Schichten		
		100.000 Einw. und mehr	50.000 b.unter 100.000 Einw.	2.000 b.unter 50.000 Einw.	Weniger als 2.000 Einw.	Ober	Mittel	Unter
Basis								
Männer	675	194	100	228	153	83	336	256
Frauen	604	165	101	204	133	62	282	260
Männer	24%	5%	6%	29%	51%	14%	20%	32%
Frauen	26%	6%	16%	28%	53%	14%	25%	29%

Sieht man also, daß Anonymität bei der Beratung eine nicht zu unterschätzende Rolle spielt, dann wird verständlich, warum man über die Familienplanung mit dem Hausarzt - dem allgemein ein recht großes Vertrauen entgegengebracht wird - nicht sprechen möchte. Insbesondere jüngere Frauen möchten ihre Probleme dem Hausarzt nicht vortragen, bei Frauen über 40 gewinnt die Rolle des Hausarztes bei der Diskussion von solchen Problemen wieder an Bedeutung, allerdings verliert die Frage der Familienplanung bei Frauen dieser Altersgruppe dann eben ohnehin an Gewicht.



© Infratest

Der Inhalt dieses Gutachtens darf ganz oder teilweise nur mit unserer schriftlichen Genehmigung veröffentlicht, vervielfältigt, gedruckt oder in Informations- und Dokumentations-Systemen (information storage and retrieval systems) gespeichert, verarbeitet oder ausgegeben werden.

Infratest GmbH & Co. KG
Marktforschung und Sozialforschung
8 München 21
Landsberger Straße 338
Telefon 5 60 01, Telex 05-212 689